MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
14 (1944)

220 (16.8.1944) Zweite Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-311714

MITTWOCH, 16. AUGUST 1944 / 14./155. JAHRGANG / NUMMER 220 — EINZELVERKAUFSPREIS 10 RPF.

HAKENKREUZBANNER

ZWEITE AUSGABE
STADTGEBIET MANNHEIM

Verlag: Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei GmbH., Mannheim, R 3, 14 · Anzeigen und Vertrieb: Mannheim, R 1, 4-6 Fernsprech-Sammelnr. 54 165 · Verlagsdirektor Dr. Walter Mehls (z. Z. i. Felde) Stellv.: Emil Laub · Erscheinungsweise 7mal wöchentlich. Wegen erschwerter Herstellung erscheint bis auf weiteres die Samstag-Ausgabe gemeinsam mit der Sonntag-Ausgabe · Druck: Mannheimer Großdruckerei GmbH · Bezugspreis: Durch Träger frei Haus 2.- RM, durch die Post 1.70 RM zuzüglich Bestellgeld · Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 14 gültig · Schriftleitung: Zur Zeit Heidelberg, Pressehaus am Bismarckplatz. Fernruf Heidelberg 3225—3227 · Hauptschriftleiter: Fritz Kaiser. Stellvertr.: Dr. Alois Winbauer. Berl. Schriftltg. SW 68, Charlottenstr. 82: Dr. H. Berns

Neue Mannheimer Zeitung
AUF KRIEGSDAUER MIT DEM „HB" ZUSAMMENGELEGT

Die ersten Kämpfe in Südfrankreich

Weitere Landungen geplant? / Wo liegt das strategische Ziel der neuen Invasion?

(Von unserem Berliner Mitarbeiter)

G. S. Berlin, 16. August.

Mit der Landung britischer, amerikanischer und gaullistischer Streitkräfte an der französischen Mittelmeerküste am Dienstagmorgen kann ein neuer Abschnitt in der Invasionsschlacht begonnen haben. Vom ersten Tage der Landung in der Normandie an rechnete die deutsche Führung damit, daß die Anglo-Amerikaner ihre im Mittelmeerraum stehenden Reserven, dabei auch die in Nordafrika aufgestellten, meistens aus Nordafrikanern und Negern bestehenden gaullistischen Divisionen, irgendwo an der Mittelmeerküste auf französischem Boden einsetzen würden. Dieser Versuch ist sicherlich nicht zufällig in einem Augenblick gemacht worden, in dem die Schlacht in Nordfrankreich dadurch ein neues Gesicht erhalten hat, daß die 3. USA-Armee des Generals Patton in die Bretagne und dann in die Maine durchgebrochen war und jetzt in einem kombinierten Unternehmen mit der 3. USA-Armee des Generalleutnants Hodges und der 1. kanadischen und 2. britischen Armee den Versuch einer Einkesselung macht.

Die Lage in Nordfrankreich:

Ehe wir im einzelnen auf die neue Landung eingehen, einige Worte zur Lage in Nordfrankreich. Briten und Nordamerikaner reden in ihrer Berichterstattung seit zwei Tagen von einer Einkesselung. Das ist genau so falsch, wie die vom englischen Nachrichtendienst zuvor verbreitete Meldung über die Einnahme der Stadt Chartres. Hier sei am Rande vermerkt, daß das erste Opfer dieser Falschmeldung der Kriegsberichter der „New York Sun", Mister Gowen, geworden ist. Er hatte im englischen Nachrichtendienst die Meldung gehört und sich mit seinem Kübelwagen sofort auf den Weg nach Chartres gemacht. Ein deutscher Panzerspähwagen nahm ihn viele Kilometer vor der Stadt in Empfang. Inzwischen hat er nicht nur Chartres, sondern auch schon Paris gesehen, allerdings als Gefangener.

Um auf die Falschmeldung von der Kesselbildung zurückzukommen. Die Anglo-Amerikaner haben einen Sack gebildet, aber wie das bei einem Sack zu sein pflegt, ist eine Seite offen, in diesem Falle die Ostseite, und infolgedessen ist die Einkesselung nicht gelungen. Sowohl nördlich der Stadt Falaise, wie südlich von Argientan sind von unseren Truppen die Versuche der 1. kanadischen und 3. USA-Armee, sich zwischen diesen beiden Städten zu vereinen, vereitelt worden. Infolgedessen ist hier ein Tor von etwa 25 bis 30 km offen, aus dem unsere Truppen sich herausziehen können. Auf die Frontalangriffe der Truppen der 1. USA-Armee am äußersten Westflügel und jene der 2. britischen Armee antwortet die deutsche Führung mit einem langsamen und sich in bester Ordnung vollziehenden Abbau dieses Westflügels. Die Umgehung der deutschen linearen Abwehrstellung in der Normandie durch den Durchbruch der 3. USA-Armee in der Enge von Avranches macht die Aufgabe hinfällig, die hier diesem Stellungssystem gewiesen war. Infolgedessen ist gegenwärtig eine Umgruppierung im Gange, die den neuen militärischen Gegebenheiten Rechnung trägt. Inzwischen büßen die Anglo-Amerikaner auf diesem Kriegsschauplatz weiterhin außerordentlich viel Kriegsmaterial ein, ganz zu schweigen von den unverändert hohen blutigen Verlusten, die sie erleiden. Für die Schwere der Kämpfe spricht die Tatsache, daß innerhalb von 72 Stunden mehr als 300 Panzer vernichtet worden sind.

Der neue Invasionsversuch

Offenbar glauben die Amerikaner, die Bewegung, die sie in die Schlacht hineingebracht haben, dadurch aufrechterhalten zu können, daß sie in diesem Augenblick auch den Mittelmeerabschnitt Frankreichs angreifen. Die Landung als solche wurde seit mehreren Tagen erwartet, da von der deutschen Beobachtung die Zusammenziehung von erheblichem Schiffsraum, insbesondere in der korsischen und auch in den mittelitalienischen Häfen, festgestellt worden war. Offen blieb selbstverständlich die Frage, ob eine den Apennin überholende Landung im Golf von Genua angesetzt würde oder ob Frankreich das Ziel dieser Flotte sein würde. In den letzten drei Tagen deuteten von der britisch-amerikanischen Luftwaffe auf die Befestigungen der südfranzösischen Küste vorgenommene schwere Bombenangriffe darauf hin, daß in diesem Raum ein Landungsunternehmen bevorstand. Von der deutschen Aufklärung war festgestellt worden, daß eine aus etwa 1000 Fahrzeugen bestehende, von einer starken Kriegsflotte und sehr starken Luftstreitkräften gesicherte Landungsflotte aus den Westhäfen der Insel Korsika ausgelaufen war. Bis zur Stunde weiß man, daß kurz vor 7 Uhr eine heftige Beschießung des Küstenstreifens durch die anglo-amerikanische Kriegsflotte einsetzte. Wie in der Normandie wurden an verschiedenen Stellen Luftlandetruppen abgesetzt, dann folgte gegen 8 Uhr das Heranbringen der Infanterie mit kleinen Spezialandungsfahrzeugen, ähnlich wie man sie aus der Normandie her kennt. An drei Stellen wurden auf dem See- und Luftweg Truppen gelandet: 1. bei Bormes östlich von Toulon, 2. im Raum St. Raphael und 3. zwischen Cannes und Nizza. Deutsche Sicherungen traten sofort zu Gegenstößen an und verwickelten die gelandeten Truppen in schwere Kämpfe. Im Morgengrauen waren zunächst bei Bormes die ersten schwächeren Kräfte an Land gegangen, die größtenteils aufgerieben wurden. Eine feindliche Gruppe in Stärke einer Kompanie geriet auf ein deutsches Minenfeld und ergab sich. Einige Stunden später flogen etwa hundert Transportflugzeuge mit angehängten Lastenseglern die Küste an, um den bei Bormes in schweren Kämpfen stehenden Landekommandos Verstärkung zuzuführen. Gleichzeitig wurden zwischen Cannes und Nizza weitere Truppen angelandet. Starke alliierte Bomberverbände und schweres Feuer der Schiffsartillerie schützte diese Anlandungen. Etwas später wurden an einer dritten Stelle, und zwar im Raum von St. Raphael, Fallschirmspringer etwa in Bataillonsstärke abgesetzt. Ein weiter nordwestlich vor Port du Dramont unternommener Landungsversuch scheiterte im Feuer der deutschen Batterien.

Es ist jetzt noch zu früh, um über die Bedeutung dieses Unternehmens und über die mutmaßlichen Pläne, die die Anglo-Amerikaner hier verfolgen, schon urteilen zu können. Es muß abgewartet werden, ob an anderer Stelle, etwa zwischen der Rhonemündung über den Pyrenäen, Landungen versucht werden oder ob das Schwergewicht dieses Landungsversuches im bisherigen Raum liegen wird. Bisher liegt, geographisch gesehen, im Mittelpunkt dieses Landungsstreifens das Gebiet von St. Raphael. Hier bietet der Golf von Frejus bessere geographische Voraussetzungen für die Anlandung von Truppen, als in den beiden Abschnitten zur Rechten und Linken. Denn südlich vom Golf von Frejus bis in das Gebiet von Bormes ist meistens Steilküste, außerdem erheben sich die 1000 m hohen Montes des Maures als Sperriegel hinter dem Küstenstreifen. Ähnliche Verhältnisse herrschen zwischen Cannes und Nizza, also an der Riviera. Auch hier Steilküste, die fast unmittelbar in die Seealpen übergeht. Lediglich der Hafen von Nizza, von dem aus in Friedenszeiten die Dampfer acht Stunden bis nach Korsika, der jetzigen Nachschubbasis für die Landung, brauchten, könnte ein besonderer Anreiz sein, außerdem vielleicht noch die Absicht, von hier aus Oberitalien zu beunruhigen.

Materialschlacht größten Ausmaßes im Westen

Wütender Ansturm der Anglo-Amerikaner in der Normandie und der Bretagne / Heftige Kämpfe in Südfrankreich / Wichtige Frontverbesserungen im Osten erzielt

Aus dem Führerhauptquartier, 16. August

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie toben mit Schwerpunkt im Raum nördlich und nordöstlich Falaise erbitterte Kämpfe. Der Feind versucht immer wieder, unter stärkstem Materialeinsatz, auf breiter Front in Richtung Falaise durchzubrechen, um sich mit den aus dem Raum Carrouges nach Norden angreifenden amerikanischen Kräften zu vereinigen. Erst nach stundenlangem Ringen gelang es dem Gegner unter hohen Verlusten in unsere stützpunktartig besetzte Front einzudringen und nach Süden und Osten Gelände zu gewinnen.

Aus dem Raum von Alencon nach Osten vorstoßende feindliche Kräfte stehen im Abschnitt Chartres-Dreux in hartem Kampf mit unseren Sicherungen.

In der Bretagne ging die Stadt Dinard nach heldenhaftem Kampf verloren. Die restliche Besatzung von St. Malo, die sich nach Abwehr starker feindlicher Angriffe in die Zitadelle zurückgezogen hatte, trotzt dort immer noch sämtlichen Anstürmen des Feindes. Die dreimal wiederholte Aufforderung des Feindes zur Übergabe blieb unbeantwortet.

An der südfranzösischen Küste wurden mehrere feindliche Landungsversuche zwischen Toulon und Cannes abgeschlagen. Es gelang dem Gegner jedoch, an einigen Stellen der Küste Fuß zu fassen. Heftige Kämpfe sind hier im Gange. Die im Rücken unserer Verteidigungszone abgesetzten feindlichen Luftlandetruppen wurden von unseren Reserven angegriffen.

In Luftkämpfen, durch Flakartillerie der Luftwaffe und der Kriegsmarine sowie durch Seestreitkräfte verlor der Feind über der west- und südfranzösischen Küste 23 Flugzeuge.

Im französischen Raum wurden 164 Terroristen im Kampf niedergemacht.

Schweres Feuer der V 1 liegt weiter auf dem Großraum von London.

Aus Italien werden keine Kampfhandlungen von Bedeutung gemeldet.

Im Karpatenvorland erzielten Verbände des Heeres und der Waffen-SS westlich Sanok in dreitägigen hartnäckigen Kämpfen gegen sieben feindliche Schützendivisionen einige Frontverbesserungen. Die Sowjets hatten hohe blutige Verluste und verloren 51 Panzer und Selbstfahrlafetten, 98 Geschütze, zahlreiches Kriegsgerät und eine große Anzahl Gefangener.

Im großen Weichselbogen westlich Baranow nahmen Panzer- und Panzergrenadierverbände gegen zähen feindlichen Widerstand mehrere Ortschaften und schlossen eine Frontlücke. Südöstlich Warka sowie zwischen der Weichsel und dem oberen Narew wurden zahlreiche Angriffe der Bolschewisten zerschlagen.

Beiderseits der Memel griffen die Sowjets im Raum von Wilkowischken und Raseinen mit massierten Kräften und starker Fliegerunterstützung an. Es gelang ihnen nur bei Wilkowischken geringfügig Boden zu gewinnen. Alle übrigen Angriffe wurden verlustreich abgewiesen.

An der lettischen Front scheiterten nördlich Birsen erneute mit starken Kräften geführte feindliche Angriffe. Die Bolschewisten verloren hierbei 40 Panzer. Im Einbruchsraum nordwestlich des Pleskauer Sees dauern die wechselvollen Kämpfe mit unverminderter Härte an. Starke Schlachtfliegerverbände griffen hier besonders wirksam in die Erdkämpfe ein.

Die Sowjets verloren gestern an der Ostfront 52 Flugzeuge.

Nordamerikanische Bomber griffen Orte in West- und Nordwestdeutschland an. Durch Luftverteidigungskräfte wurden 29 feindliche Flugzeuge, darunter 27 viermotorige Bomber, zum Absturz gebracht.

In der Nacht warfen einzelne feindliche Flugzeuge Bomben auf Berlin und im rheinisch-westfälischen Raum. Drei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Eine realistische Erklärung Eisenhowers

Die entscheidende Phase des Invasionsplanes / Eisenhower sieht keinen Grund zu Optimismus!

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Kl. Stockholm, 16. August

General Eisenhower hat eine neue Presseerklärung zur militärischen Lage der Presse übergeben. Sie ist ausgesprochen realistisch. Eisenhower spricht davon, daß der Plan, der für die Invasion ausgearbeitet wurde, nunmehr in seine entscheidende Phase eingetreten sei. Über das Resultat sei gegenwärtig noch nichts mit Bestimmtheit zu sagen. Ein einziger taktischer Sieg genüge nicht, um den Feldzug zu entscheiden, sondern die alliierten Truppen müßten mehrere taktische Siege erringen, wenn die Hoffnungen, die sich jedermann in Großbritannien und den USA über den Ausgang des Krieges mache, in Erfüllung gehen sollen. Man müsse sich vergegenwärtigen, daß auch Tunis und Rom Erfolge waren, die aber den Krieg nicht beenden konnten. Man müsse sich deshalb vor nichts so sehr hüten als vor Optimismus und vor Wunschträumen.

Eisenhower sprach über die Moral der deutschen Truppen und sagte wörtlich: „Die Deutschen sind nicht besiegt, sie fühlen sich auch nicht besiegt, sonst würden sie nicht so hart kämpfen, sondern versuchen, mit heiler Haut davonzukommen." In der Normandie, so versichert Eisenhower weiter, müsse jeder Quadratkilometer Boden schwer erkämpft werden.

Die neue Erklärung Eisenhowers hat vor allem politische Bedeutung. Sie ist mit ihrer Wirkung auf die breite Öffentlichkeit in den USA berechnet, die sich immer hartnäckiger den Forderungen des Kriegsdepartements nach Steigerung der Rüstungsproduktion widersetzt. Kriegsdepartement und öffentliche Meinung stehen sich in Oppositionsstellung gegenüber, die alle weiteren Kriegspläne gefährden. Der Feldzug in Frankreich hat, wie schon wiederholt gemeldet wurde, einen so ungeheuren Verbrauch an Rüstungsmaterial gehabt, daß die Lager leer sind und der Nachschub nicht so funktioniert wie es nötig wäre. Eisenhower versucht, den Amerikanern deshalb die These einzuhämmern, daß nur weitere Höchstleistung die Fortführung des Krieges sicherstellen könne.

Ähnliche Erscheinungen sind aber auch in Großbritannien festzustellen.

Der Londoner Korrespondent von „Stockholms Tidningen" berichtet, daß die neue Invasionsfront an der französischen Riviera die Briten vollkommen kalt lasse.

Der Kommentar der Londoner, so berichtet der schwedische Korrespondent, nach dem neuen Ereignis, das um 12.30 Uhr bekannt wurde, bestand in einem Achselzucken. Die neue Front, so stellt der schwedische Korrespondent weiter fest, liegt so weit von England weg, daß sie kein größeres Interesse beanspruchen könne. Man hält sie für ebenso wenig kriegsentscheidend, wie die Front in Italien. Man weiß auch, daß die Deutschen in Südfrankreich nicht die Hauptkräfte stehen haben. Anders wäre es für die britische Öffentlichkeit, wenn beispielsweise nördlich der Loire Erfolge erzielt wären. Hier wäre es um den Besitz der nächsten Verbindungswege nach Deutschland, und vor allem, wie man meint, um die Basis der Roboterbomber gegangen, die nach wie vor das ganze Interesse der Briten beanspruchen.

Zur politischen Seite des Frankreichfeldzuges ist festzustellen, daß der de-Gaulle-Ausschuß den letzten Meldungen zufolge seinen Widerstand gegen die Betrauung Eisenhowers mit der Funktion eines obersten Chefs der Zivilverwaltung in Frankreich eingestellt hat. Das war offenbar der Preis dafür, daß auch ein Kontingent gaullistischer Truppen in Frankreich gelandet wurde. Es ergibt sich jetzt die interessante Tatsache, daß im dritten Monat der Invasion die ersten französischen Soldaten französischen Boden betreten durften, daß aber zugleich die Franzosen zur Kenntnis nehmen müssen, daß Frankreichs Souveränität ein zweifelhafter Begriff geworden ist. Französische Truppenkontingente, die genau zehn Wochen nach Invasionsbeginn nach Frankreich kommen, marschieren im Gefolge einer Okkupationsarmee, deren Chef neben der militärischen auch die zivile Führung des Landes für sich beansprucht.

Die neue Front

Mannheim, 16. August

Bei Beginn der Invasion an der Küste Westfrankreichs hat Churchill im englischen Unterhaus erklärt, daß es sich nur um eine der „vorgesehenen Landungen handle, andere würden an anderen Stellen folgen.

Es hat länger als zwei Monate gedauert, bis die Anglo-Amerikaner dieses Wort des englischen Premierministers wahrgemacht haben. Die Gründe dafür liegen auf der Hand: die Invasionsaktion an der französischen Westküste hatte noch keine „Tiefenwirkung", die eine Kombinierung mit anderen Landungsunternehmen möglich gemacht hätte. Erst heute, da wenigstens dem rechten Flügel der Amerikaner der Einbruch in den französischen Raum gelungen ist, während der linke Flügel der Engländer und Kanadier immer noch im Küstengelände von Caen festgehalten wird, erscheint eine solche Kombinierung durchführbar: der große Zangenangriff gegen die deutsche Position in Westeuropa kann gestartet werden.

Eisenhower hat für diese neue Invasionsaktion die südfranzösische Küste gewählt. Toulon, Frankreichs altberühmte Seefestung und schon mehrfach in der Geschichte das Ziel englischer Angriffe gegen den französischen kontinentalen Raum, und Cannes, die Stadt der Blumen und Feste, und der Tagungsort so mancher internationaler Konferenz, die zum Ziele hatte, der Welt die Organisation dauernden politischen Friedens und stabiler wirtschaftlicher Ordnung zu geben, begrenzen die neue Invasionsfront nach Westen und nach Osten.

Der Schauplatz ist nicht ohne Vorbedacht gewählt. Er wurde empfohlen, einmal durch die Nähe Korsikas und Sardiniens, die ausgezeichnete Absprung- und Nachschubbasen bilden. Seit der Räumung durch die deutschen Truppen sind beide Inseln in immer stärkerem Umfang in bewaffnete Lager ausgebaut worden, in denen außerordentlich starke Verbände und eine ungeheure Menge von Kriegsmaterial konzentriert waren. Die Entfernung von Calvi, dem Nordhafen Korsikas, nach Cannes beträgt nur 174 Kilometer, während von Ajaccio nach Toulon nicht mehr als 352 Kilometer zu überwinden sind. Damit ist auch für den neuen Invasionsschauplatz die Voraussetzung erfüllt, die die anglo-amerikanische Heeresleitung augenscheinlich als eine der wichtigsten bei allen ihren Invasionsplänen betrachtet: die Invasionsflotte und die Landungsunternehmungen selbst können unter den Schutz der alliierten Jagdluftwaffe gestellt werden.

Es gibt auch noch andere Gründe für die Wahl Südfrankreichs. Südfrankreich ist erst seit dem Verrat der französischen Admiräle und Generäle unter deutschen Schutz gestellt worden. Erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit konnte darangegangen werden, hier ein Befestigungssystem aufzubauen.

Ausschaggebender als Erwägungen dieser Art ist aber wohl die Tatsache gewesen, daß das Mittelmeer nach der Kapitulation Italiens und nach der Zurückdrängung der deutschen Stellungen in den oberitalienischen Raum als gesicherter Operationsraum der englisch-amerikanischen Flotte gelten kann, der durch maritime deutsche Aktionen um so weniger bedroht erscheint, als die Enge von Gibraltar verhältnismäßig leicht zu sperren ist.

Neben diesen militärischen Überlegungen haben aber wohl auch politische Spekulationen zu dieser Wahl der südfranzösischen Küste geführt. Ein geglückter Stoß durch die Küstenzone würde die Anglo-Amerikaner unmittelbar in das politisch unruhigste Gebiet Frankreichs, in die Gebiete Savoyens, die Hochburg des französischen Partisanen- und Banditenwesens führen.

Alle diese Gründe haben schließlich das eine Bedenken zurückgedrängt, das sich gegen die Wahl des neuen Kriegsschauplatzes stellte: die Tatsache, daß das Gelände dem Verteidiger wesentlich bessere Chancen bietet als dem Angreifer. Auf dem eigentlichen Angriffsabschnitt selbst stoßen die Angreifer unmittelbar hinter der Küste auf die ersten Ausläufer der Alpen, die einem schnellen Vorrücken sehr erhebliche Hindernisse entgegenstellen. Die Küste westlich des Angriffsstreifens wird gedeckt durch eine fast ununterbrochene Folge von ungefähr 15 km landeinwärts gelegenen Salzsümpfen und durch das im weiten Umkreis versumpfte Mündungsgebiet der Rhone, die den Einsatz motorisierter Verbände fast unmöglich machen.

Das strategische Ziel der neuen Invasionsaktion ist klar: während der Umfassungsangriff der Amerikaner in der Bretagne die deutsche Atlantikfront aus den Angeln heben soll, soll die neue Invasion im Zusammenwirken mit jener ersten die ganze deutsche Front von Süden her zum Einsturz bringen. In weitausgreifender Kombinierung werden die kleine und die große Zangenoperation angesetzt, um die deutsche kontinentale Position im Westen endgültig zu zerschlagen.

Das ist der Plan. Aber an Plänen ähnlich großspuriger Art hat es im Lager der Gegner ja nie gefehlt. Den Gegnern bleibt auch nichts anderes übrig, als sich an solche Pläne und ihre verwegene Verwirklichung zu wagen: wer uns den Sieg entreißen will, muß uns eben auch die Positionen entreißen, in denen wir in den Schlachten der ersten Jahre dieses Krieges die Garantien unseres Sieges fest in die Erde dieses Kontinents eingerahmt haben! Die neue Invasion überrascht uns daher nicht, weder im militärischen noch im moralischen Sektor. Sie ist ein Schachzug, zu dem unsere Siege von einst unsere Gegner heute gezwungen haben. Es kommt für uns nur darauf an, dafür zu sorgen, daß dieser Schachzug nicht zu seinem Ziele führt. Militärisch ist die Aufgabe schwer, Versäumnisse, die vor dem 20. Juli, zum Teil in bewußter Sabotage, begangen worden sind, machen sie nicht leichter. Es ist noch nicht so, daß wir an Mannschaften und Material aus dem vollen schöpfen könnten. Noch müssen wir mit beidem geizen. Noch muß sich die Qualität des deutschen Soldaten gegenüber der Quantität der gegnerischen Masse und des gegnerischen Materials behaupten. Daß sie das tun wird, dessen dürfen wir nach den Beweisen, die die letzten Wochen im Westen wie im Osten erbrachten, wo die gleichen Grenadiere, über die die Flut der feindlichen Übermacht hereingebrochen war, sich schließlich als unüberwindlicher Damm gegenüber dieser Flut erwiesen haben, in vollem Vertrauen sicher sein.

Um so mehr allerdings muß die Heimat diesen neuen Ansturm des Feindes als einen Anruf des Schicksals an ihr Gewissen und ihre Pflicht aufnehmen. Der Feind setzt zum Endstoß an. Auch wir haben jetzt zum Endkampf anzutreten und dem Feind alles entgegenzuwerfen, was die Hände an Waffen und die Herzen an Leidenschaft des Glaubens, der Treue und der Bereitschaft aufzubringen vermögen.

Dr. A. W.

MARCHIVUM

An der „Cote d'Azur"

Zur Landung der Anglo-Amerikaner an der Riviera

rd. **Berlin**, 16. August.

Die Landung der Anglo-Amerikaner in Südfrankreich erstreckt sich auf eine Landschaft, die in allen Reisehandbüchern mit drei Sternen dekoriert und jedem Weltenbummler Inbegriff himmelblauer Heiterkeit und unterhaltsamen Nichtstuns geworden ist. Schon immer erfreute sich der schmale Küstenstreifen zwischen Ligurischem Meer und den französischen Seealpen der besonderen Vorliebe dollarschwangerer Millionärswitwen, schnauzbärtiger, emeritierter englischer Obersten, verwöhnter Filmdiven und all jener Glücksritter und Flaneure des Lebens, denen die Überlistung der Langeweile die Hauptaufgabe ihres Daseins ist. An die „Cote d'Azur" fuhr man, um sich von den Anstrengungen der „Saison" in Biarritz und Ostende zu erholen, oder wenn man der parfümierten Sensationen des Pariser Nachtlebens überdrüssig geworden war.

Hier – an der Riviera – gelten Cannes und Nizza vor allem als das Eldorado der berufsmäßigen Müßiggänger, Spieler, Hochstapler, Hoteldiebe, Lebemänner und unentdeckten Frauen. Mit ihrer Zuckerbäcker- und Marzipanguß-Architektur an die terrassenmäßig aus dem tiefblauen Meer aufsteigenden Berge gelehnt, von eleganten, asphaltierten Straßen und palmwedelüberdachten Promenaden durchquert und mit Kasinos, Tanzdielen, Bars, Hotels und Pensionen aller Preisklassen überreich gesegnet, bildeten sie vor dem Kriege den Hintergrund für ein luxuriöses Verschwenderleben, dem allerdings nie das Air des Parvenuhaften und Verkrachten abhanden kam.

Die echten – nicht nur die ärmeren – Reisenden und Erholungsuchenden zogen es deshalb vor, sich fern der marmorierten Amüsierellos von Cannes und Nizza und ihrer trinkgeldgeneigten, goldbetreßten und lamettageschmückten Portiers in die bescheideneren Hafen- und Fischerorte zurückzuziehen. Dort lehnten sie in der Tat – wenn ihnen nicht gerade der grimmig fauchende Mistral kalte Schauer über den Rücken jagte – in einer schlechthin paradiesischen Umgebung, der die Sonne durch Erbpacht verpflichtet scheint. Das Azurblau des Meeres, das Rostrot des ausgedörrten Bodens des Provence und das schattige Grün der Olivenhaine klingen hier – zumal in den Abendstunden, wenn sich in diese Grundtöne die Abstufungen und Übergänge der gesamten Farbenskala mischen – zu einem bald üppigsatten, bald delikaten Panorama von faszinierendem optischem Reiz zusammen. Nicht von ungefähr ist dieser Küstenstreifen daher auch die Wahlheimat und das Jagdgebiet zahlreicher Maler geworden, kein Wunder also, wenn man den Motiven eines van Gogh, Cezanne, Seurat, Manguin und vielen anderen hier gewissermaßen auf Schritt und Tritt begegnet.

Größere Häfen finden sich allerdings nicht. St. Tropez etwa, auf das die Anglo-Amerikaner, wie es scheint, einen Teil ihrer Anstrengungen konzentriert haben, besitzt lediglich ein eingegrenztes, von Kneipen und freundlichen Pensionen umstandenes Becken, das allerdings für Fischerfahrzeuge und Lastensegler mit geringem Tiefgang erreichbar ist. Auch St. Raphael, das in den Berichten ebenfalls genannt wird, bietet nur geringfügige Auslademöglichkeiten, besitzt aber ein wertvolles Fluggelände, um das bereits heftige Kämpfe entbrannt sind. So ist der Gegner vorläufig gezwungen, Truppen und Material am offenen Strand abzusetzen.

Daß ihm die deutschen Küstenbatterien, deren weittragende Rohre von den Höhen der alpinen Ausläufer die See beherrschen, die Aktion weitgehend erschweren, ist selbstverständlich. Er wird deshalb, genau wie in der Normandie, seine Bemühungen fürs erste darauf richten müssen, einen brauchbaren Hafen in Besitz zu nehmen. Als solchen scheint er Cannes ausersehen zu haben. Doch wird er auch hier – wie in allen anderen Orten der gesegneten, sonnendurchglühten Küste – auf Bunker, Tanksperren und Straßenbefestigungen allermeuesten Datums treffen. Zudem ist auch der Hafen von Cannes nur für Frachter mittlerer Tonnage befahrbar.

Von Marseille, Frankreichs Tor nach Afrika und größtem Mittelmeerhafen, und Toulon, der imposanten Naturfestung, sprechen die Berichte nur am Rande. Diese bedeutendsten Häfen Südfrankreichs, ohne die größere militärische Aktionen kaum möglich sein dürften, scheinen also noch nicht – oder zumindest nicht ernsthaft – in den Bereich der Kampfhandlungen einbezogen zu sein. Fürs erste rollt der Kanonendonner lediglich über die paradiesisch schöne „Cote d' Azur" . . .

Statt „Siegesjahr" - Jahr der „V-Waffen"!

England schreibt Illusionen ab! / Der Wettlauf zwischen Materialübermacht und Waffentechnik

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Wo. **Berlin**, 16. August.

Politische Prophezeiungen sind stets zweischneidig. Als Churchill und Roosevelt darangingen, das Jahr 1944 als das Jahr des alliierten Sieges zu proklamieren, haben sie wieder einmal Wunschträume für Wirklichkeit gehalten. Im Zeichen des schweren deutschen Vergeltungsfeuers auf London und Südostengland und dem von uns angekündigten Einsatz anderer deutscher Geheimwaffen rät der Londoner Korrespondent der „Su south Afrika", das laufende Jahr als das „Jahr der V-Waffen" zu bezeichnen.

Die erste deutsche Vergeltungswaffe hat nach dem Eingeständnis aller irgendwie ernst zu nehmenden Militärkritiker im feindlichen Lager den Beginn einer durchgreifenden Revolutionierung der Technik des Krieges eingeleitet. Das Ausmaß der Zerstörungen ist derart groß, daß die aus allen Teilen Englands herangezogenen Bauarbeiter und Handwerker übereinstimmend erklärten, die Beseitigung der notwendigsten V-1-Schäden werde Jahre dauern. Unter den Mitgliedern der zivilen Verteidigungsorganisation wurde der Nervenzusammenbruch zu einem so allgemein verbreiteten Übel, daß man sich jetzt seitens der vorgesetzten Dienststellen dazu entschließen mußte, ihnen einen allgemeinen Urlaub von zunächst einmal einer Woche zu gewähren.

Inzwischen geht das Chaos der Evakuierung immer turbulenter weiter. Von allen Londoner Bahnhöfen aus fahren laufend Evakuierungszüge, die aber bei weitem nicht ausreichen. Die Eisenbahngesellschaften sind jetzt, wie „Daily Expreß" meldet, dazu übergegangen, besondere Beamtenzüge einzusetzen, da diese für den Weitergang eines halbwegs geordneten Verwaltungsapparates unbedingt geschlossen zusammengehalten bleiben müssen. Und wenn das nicht möglich wäre, würde man sie dem allgemeinen Strom anvertrauen. Auch die Familien der Regierungsbeamten werden fortgeschaft. Alles geht völlig überstürzt vor sich.

Die neuesten Ausgaben der Londoner Blätter machen deutlich, daß sich infolge der Störungen des Geschäftslebens, des Post- und Telefonverkehrs ein Rückgang und ein Durcheinander breitmachen, dessen die Regierung in keiner Weise mehr Herr zu werden vermag. Allgemein greift die Erkenntnis Platz, daß das militärische Ringen an den Fronten nur noch einen Wettlauf um die Zeit darstellt.

Es geht für den Feind wie für uns darum, ob er im Zeichen seiner derzeitigen materiellen und potentiellen Überlegenheit durch die Beschleunigung seiner taktischen und strategischen Maßnahmen Deutschland zu Boden zu werfen vermag, oder ob dieses durch den verbissenen Widerstand seiner Armeen in die Lage versetzt wird, die totale Erfassung aller seiner menschlichen und materialmäßigen Kräfte durchzuführen und durch die Entwicklung und sich steigernde Fertigung der neuen Waffen den Vernichtungswillen der Alliierten ein für allemal zuschanden zu machen.

Raseinen wieder in deutscher Hand

Von Kriegsberichter Hans Kahler!

. . ., 16. August (PK.)

Graue Wolken jagten am Horizont entlang, machten den frühen Morgen über dem litauischen Lande nördlich der Memel düster und schwer. In diesen Morgen hinein stießen die Grenadiere einer schlesischen Infanteriedivision, ff-Fallschirmjäger und die Sturmartilleristen einer immer wieder im Osten bewährten Brigade gegen den Feind. Vor Tagen lief unsere Hauptkampflinie ostwärts der heiß umstrittenen Stadt Raseinen. Die Sowjets hatten alles darangesetzt, den sich ständig versteifenden Widerstand unserer Truppen so oder so zu brechen. . . .

Unter Druck der Sowjets mußten die Stellungen vor Raseinen und die Stadt selbst nach schweren Straßenkämpfen schließlich aufgegeben werden. Auch zwei beherrschende Höhenzüge gingen nach erbittertem Widerstand in der letzten Minute verloren. Das war vor Tagen.

Und so, wie vor nicht ganz einer Woche bei Wilkowischken, änderte auch hier ein neuer Tag das Frontbild um die litauische Stadt Raseinen. Aus der Abwehr heraus gingen unsere Truppen zum Angriff über.

Kurz vor fünf Uhr erschütterte ein schwerer Feuerschlag unserer Artillerie und der Nebelwerfer die Stille des neuen Morgens. Unsere Truppen traten an. Als sich die Fallschirmjäger vom Boden lösten, war das das Zeichen für die Sturmartilleristen. Der Stoß vom Süden her gegen Stadt und beherrschende wichtige Höhen rollte schon in den nächsten Augenblicken. Blitzschnell und überraschend für den Gegner waren die Geschütze über die ersten Hunderte von Metern der freien Pläne und dann auch schon an der Seite der vorwärts stürmenden Fallschirmjäger.

Von rechts und links schoß schließlich die sowjetische Panzerabwehr wie rasend. Dessen ungeachtet schoben sich die Sturmgeschütze gleich einem breiten, eisernen Keil in die sowjetischen Linien und sprengten im Nu die nächsten Stellungen. In rasendem Tempo ging es vorwärts. Die Fallschirmjäger hielten sich im Laufschritt neben den Geschützen. Sie schossen im Stehen und im vollen Lauf in den überraschten, überstürzt fliehenden Feind. Die Höhe X, nordostwärts der Stadt war so schnell, ohne nennenswerte Verluste, im ungestümen Drang erreicht.

Wenig später stießen auch schon die schlesischen Grenadiere mit einer Kampfbatterie der Sturmgeschütze von der anderen Stadtseite heran. Panther zerschossen schließlich den eisernen Ring um Raseinen. Die HKL, vor Tagen geräumt, war schon am Vormittag wieder hergestellt. Dann spannten sich die Ketten immer enger um die Stadt, zogen sich mehr und mehr zusammen. Die Sowjets im Kessel von Raseinen wurden zusammengedrängt auf dem Boden um den Friedhof und um das einstige Kloster, hinter dessen dichten Mauern und in dessen Kellern sich der Feind stark verschanzt hatte. Überall, in den Häusern, in jeder Straße, hatten sie sich in Widerstandsnester zurückgezogen. Sie wehrten sich verzweifelt, es half ihnen nichts.

Zwischen wolkenbruchartigen Regenschauern und hell glitzerndem Sonnenschein gab es keinen Stillstand unserer Truppen. Als kurz nach dem Mittag die Sonne den grauen Himmel für Stunden aufriß, kurvten die sowjetischen Schlachtflieger in rollendem Einsatz über dem umstrittenen Boden rings um Raseinen. Sie störten und verzögerten, wenn sie immer wieder aus den tiefen, schnell jagenden Wolken stießen, damit zwar das Werk der endgültigen Vernichtung der eingeschlossenen sowjetischen Verbände, konnten es aber in keiner Weise verhindern.

Vom Osten her führten die Sowjets neue Verbände heran. Besonders an zwei Stellen wollten sie mit stark gepanzerten Kräften die Verbindung mit den eingekesselten Verbänden herstellen. Von der Stadt her umfaßten unsere Truppen die eingeschlossenen Sowjets, die immer wieder auszubrechen versuchten. Unsere Truppen standen gegen zwei Seiten, und sie hielten eisern.

Als nach strömendem Gewitterregen sich der Regenbogen in bunten Farben über die Erde von Raseinen spannte und der Abend aufkam, war der letzte Schuß des Feindes in der Stadt verhallt. Gegen vierzig Panzer des Gegners blieben vor den Rohren unserer schweren Waffen liegen. Viele Geschütze waren vernichtet oder erbeutet worden. Der Feind hatte hohe Verluste an Toten. Die übrigen Sowjets gingen den Weg in die Gefangenschaft.

Mit dem Eichenlaub mit Schwertern ausgezeichnet

Führerhauptquartier, 16. August

Der Führer verlieh am 11. August das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Walter Fries, Kommandeur der hessisch-thüringischen 29. Panzergrenadier-Division, als 87. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Generalleutnant Fries hat das Ritterkreuz bereits zu Beginn des Feldzugs gegen die Sowjetunion erhalten für seinen Anteil an der raschen Einnahme von Pleskau. Für die schweren Kämpfe auf Sizilien, bei Salerno und in Süditalien, in denen er dem immer wieder anrennenden Gegner schwere Verluste zufügte und sich mehrmals durch ebenso geschickte wie kühne Führung der Einschließung durch die feindliche Übermacht entzog, wurde er Anfang 1944 mit dem Eichenlaub ausgezeichnet.

In den schweren Kämpfen westlich des Trasimenischen Sees und in den letzten Wochen südlich Florenz hat die 29. Panzergrenadier-Division nicht nur zahlreiche, mit stärkster Panzer- und Artillerieunterstützung geführte Angriffe unter schwersten Verlusten für die Alliierten abgewehrt, sondern wiederholt auch kühne und erfolgreiche Gegenangriffe geführt.

Hohe Anerkennung der Kämpfer von Raseinen

Aus dem Führerhauptquartier, 16. August

Zum heutigen OKW-Bericht wird ergänzend mitgeteilt:

In den Kämpfen im Raum von Raseinen haben sich die unter Führung des Generals der Artillerie Wuthmann stehenden Truppen im Angriff und Abwehr erneut hervorragend bewährt. Die Verbände des IX. Armeekorps hatten sich bereits in den schweren Abwehrkämpfen seit dem 22. Juni durch ungewöhnliche Ausdauer und besondere Tapferkeit hervorgetan. Die Erfolge von Führung und Truppe wurden gekrönt durch die sechstägige Schlacht von Raseinen, in der unter Aufbietung aller greifbaren Kräfte zwei vollaufgefüllte, modern ausgestattete feindliche Garde-Panzerkorps und mindestens ein Schützenkorps unter Vernichtung von 365 Feindpanzern zerschlagen wurden. Durch den heldenhaften Widerstand der Truppen dieses Korps wurde unter entscheidender Beteiligung der 7. Panzerdivision unter Generalmajor Mauß der angestrebte Durchbruch in den Raum nördlich Tilsit verhindert und die Voraussetzung für eine weitere erfolgreiche Verteidigung der ostpreußischen Grenze geschaffen.

Auszeichnungen in der Waffen-ff

Berlin, 16. August

Der Führer verlieh am 11. August das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes dem ff-Obersturmführer Karl Kloskowski, Kompaniechef in der ff-Panzerdivision „Das Reich", geboren am 9. Februar 1917 zu Lankow, als 546. Soldaten der Deutschen Wehrmacht; dem ff-Obersturmführer Max Wünsche, Regimentskommandeur in der ff-Panzerdivision „Hitlerjugend", geboren am 20. April 1914 zu Kittlitz (Kreis Löbau), als 548. Soldaten der Deutschen Wehrmacht.

Die Lage

(Von unserem Berliner Dr. H. S.-Vertreter)

Die Sicherheit des deutschen Endsieges spricht die Kopenhagener „Politiken" mit den Worten aus: „Diese totale Kriegsumgestaltung, wie sie jetzt in Deutschland vor sich geht, wird niemand von den Gegnern so blitzartig nachahmen können, wie sie die Deutschen durchführen. Darin liegt aber für die Deutschen tatsächlich die Siegeschance. Dieser deutsche Vorsprung ist wahrscheinlich nicht mehr einzuholen." Das Kopenhagener Blatt spricht damit eine Feststellung aus, die man jetzt in der Auslandspresse findet, daß nämlich die Deutschen eine neue Taktik der Kriegführung begonnen haben, die nicht mehr vom Raumgewinn abhängt, sondern von dem Geist, mit dem ein 90-Millionen-Volk seinen Gegner gegenübertritt.

*

Die englische Presse, die ohnehin immer stärker unter der Wirkung der nicht endenden Beschießung Londons mit den deutschen Explosionsgeschossen steht, übt weiterhin Kritik an der alliierten Kriegführung in Nordfrankreich. Aufsehen haben besonders die beiden Artikel des Militärkritikers Major Stuart und Major Stephenson im „Evening Standard" und in der „Times" erregt. Im „Evening Standard" schreibt Stuart, in der Normandie werde ein verfehlter und veralteter Kriegsplan, der Frontalangriff, so beharrlich fortgesetzt, daß man bis jetzt erst ein Zehntel von dem erreicht habe, was man schon für die ersten acht Tage bestimmt erwartete. So gehe ein in der Höhe der Opfer beispielloser Feldzug bald in den dritten Monat. Die „Times" schreibt von einem militärischen Plan, dessen Durchführung Jahre zu seiner Vollendung brauche, welche Zeit man aber nicht übrig habe. Die Befreiungsaktion für Frankreich sei kein großer militärischer Erfolg, wenigstens nicht so, wie er sich bisher entwickelt habe.

Daß man in England die Entwicklung der Atlantikschlacht durchaus richtig erkennt, zeigen diese beiden Stimmen führender Londoner Zeitungen.

Lazarettschiff „Freiburg" bombardiert

Berlin, 16. August.

Am Montag um 11.27 Uhr wurde Venedig von anglo-amerikanischen Jagdbombern angegriffen. Dabei wurde das „Lazarettschiff „Freiburg", das deutlich sichtbar die Kennzeichen der Genfer Konvention trug, durch Bomben und Bordwaffenbeschuß erheblich beschädigt. Der Chefarzt, der Kapitän sowie zehn Angehörige der Besatzung wurden verwundet, einer von ihnen so schwer, daß er im Lazarett verstarb.

Das Lazarettschiff „Freiburg", das in den letzten Monaten an der italienischen Ostküste eingesetzt war, ist durch die Versorgung von Verwundeten unmittelbar hinter der Adria-Front und durch ihren Abtransport aus dem Frontgebiet in nordadriatische Häfen besonders bekanntgeworden.

Gewaltige Flottenkonzentrationen im Pazifik

rd. **Tokio**, 16. August.

Die Nordamerikaner wenden den Bonin-Inseln immer stärkere Beachtung zu, was man hier mit größter Aufmerksamkeit verfolgt. So griffen jetzt 22 USA-Bomber die Insel Iwojima an, von denen durch die japanische Flak zwei abgeschossen wurden. Einen größeren Luftangriff erlebte auch Truk, der Hauptstützpunkt der Japaner auf den Karolinen. Hier wurden vier von etwa 20—30 viermotorigen amerikanischen Flugzeugen durch japanische Jäger beschädigt.

Auf den Marianen-Inseln Tinian und Guam wird erbittert weiter gekämpft.

Man nimmt hier an, daß die Pazifikoffensive der Nordamerikaner im Westen von einer britischen Flotte unter dem Kommando von Admiral Frazer im Indischen Ozean unterstützt werden soll.

Wie „Tokio Schimbun" berichtet, soll sie sich folgendermaßen zusammensetzen: 19 Schlachtschiffe, 8 Flugzeugträger, 300 Kreuzer, Zerstörer und andere Einheiten sowie etwa 100 U-Boote.

Zeitungsverbot in der Schweiz. Die in Bern erscheinende Wochenzeitschrift „Squilla Italica" ist von den Schweizer Behörden bis auf weiteres verboten worden.

Aufgerufene Kräfte

Wie es Justus Möser einst sah

Lessing hat in seiner „Minna von Barnhelm" zum ersten Male in klassischer Einkleidung preußische Staatsgesinnung als neuen Ehrbegriff für deutsche Wesensform geschaffen. Diese Anfänge eines neuen politisch-staatlichen Denkens führte Justus Möser (1720-1794) folgerichtig und von der Warte des selbst im Staatsdienst tätigen Politikers weiter.

In der „Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft" gibt Prof. Dr. Ernst Rudolf Huber einen Abriß der Entwicklung, die vom preußischen Staatspatriotismus als neuer Form vaterländischen Erlebens von Lessing zu Justus Möser führt. Der Osnabrücker Patriot eilte in seinen Gedankengängen einer Zeit, in der das Deutschtum fast ausweglos der Auflösung in die Vielheit partikularer Kleinstaaterei preisgegeben schien, weit voraus.

Möser ist es auch, der beweist, daß der Mensch, dem Volk als Glied und Mitträger einer höheren, umfassenden Lebenseinheit angehört; er weiß, daß der Einzelne erst als Zugehöriger zur Einheit des Volkes zur vollgültigen persönlichen Existenz wird. Er wußte, daß es den Staat, so wie er ihn sah, in seiner Zeit nicht gab. Er verlangte nach dem wahren Staat des gesamtdeutschen Volkes und so konnte er den Satz wagen: „Das Bedürfnis der Armee und des Staates entscheidet allein, was Recht ist".

Sinngemäß kann es auch nicht wundernehmen, daß Justus Möser die Leidenschaft als Grundkraft der Vaterlandsliebe bezeichnet. Er weiß, daß nur durch nationale Leidenschaft eine Nation geboren wird und erfühlt die soziale, politische und sittliche Bedeutung der Krise, die erst zu außerordentlichen Taten befähigt, wenn er in einem seiner Werke schreibt:

„Lange glückliche und wohlfeile Zeiten schläfern den Menschen endlich ein . . . Allein wenn die Not hereinbricht, wenn die Gefahr Helden fordert, und ein allgemeiner Ruf den Geist aufbietet, wenn der Staat mit seinem Untergange kämpft, wenn die Gefahr desselben sich mit jedem verstrichenen Augenblicke verstärkt, wenn die schrecklichste Entscheidung nur mit der größten Aufopferung abgewandt werden kann, dann zeigt sich alles wirksam und groß: der Redner wird mächtig, das Genie übertrifft seine eigenen Hoffnungen, Mut und Dauer begeistern den Freund, Herz und Hand öffnen sich mit gleicher Fertigkeit, Ausführungen folgen auf Entwürfe, und die Seele erstaunt über ihre eigenen Kräfte. Sie findet in sich unbekannte Tugenden, erhebt sich und findet neue, und entdeckt auf ihrer Höhe die erweiterten Grenzen ihrer Pflichten. Die vorhin in ihrer Ruhe angebeteten Großen verschwinden unter ihrem Fluge, und der Mensch zeigt sich als ein der Gottheit würdiges Geschöpf."

Möser eilt mit diesem Denken der Leidenschaft und des Willens zur Tat seiner Zeit weit voraus. Er ahnte die Kräfte, die im Volke schlummern und die in dem Augenblick, da die Nation sie braucht, zu höchster Entfaltung kommen. Deshalb auch sein Verlangen, in dem Einzelnen nicht den Bewohner eines Landes, sondern den Angehörigen eines Volkes zu sehen, ihn dazu zu bringen, seine ganze Kraft einzusetzen für die Nation. Ihm gilt die nationale und staatliche Größe als das höchste Maß und vor ihr haben alle anderen Belange zurückzutreten. Wenn dieses Bewußtsein eingedrungen ist in die Herzen aller, die der Nation dienen, dann wird das Menschentum sich des göttlichen Bildes, und in Not und Gefahr über sich selbst zu nach dem es geformt ist, würdig erweisen und in Not und Gefahr über sich selbst wahrhaft heldischer Größe hinauswachsen.

Hanny Oßwald.

Der Torpedoreiter / Eine neue Gestalt des Kämpfertums

„Rittersprung" nennt die Sage diese und jene Klippe, von der einst ein verwegener Reiter den Sprung ins schier Bodenlose wagte. Man zeigt vielleicht noch den verwitterten Abdruck eines eingestemmten Hufes oder eben nur den klaffenden Raum, den hier der Wagemut überwunden haben soll. In solchen Geschichten steckt immer die Ehrfurcht vor der Tat auf Tod und Leben.

Es ist etwas anderes um den „Reiter vom Bodensee", der unbewußt etwas wagte, ahnungslos den gefrorenen See überquerte, um dann doch noch vom tödlichen Schauer vor der glücklich überritten Tiefe angefallen zu werden.

Dem Torpedoreiter, dieser neuen Gestalt heldenmütigen Kämpfertums, ist das Gefühl des „Reiters vom Bodensee" durchaus fremd. Mag es ihn menschlich genug einmal schauern, weil sein Ritt auf dem Torpedo ein stählerner Galopp über die See ist, weil nichts ihn begleitet als die wühlende Schaumwelle um seinen einsamen „Sattel", und sein Ritt gleichsam den Rappen des Todes selber reitet, – sein Blick gilt dem Ziel, seine Tat nur dem Angriff.

Sein Ritt ist, wenn man will, solch ein „Rittersprung" der Sage, freilich bar aller Romantik. Im Torpedoreiter triumphiert von neuem der Mensch über die Maschine, aber auch der Geist des Einzelnen über den dumpfen Rumpf der Masse.

Man muß sich erinnern, welch ein verwickeltes Gefüge den Wasserlauf des Torpedos bestimmt. Dieses ozeanische Geschoß ist sozusagen ein von der Sehne geschnellter Gedanke, man kann ihn nicht mehr aufhalten, seine Bahn ist bestimmt. Die Maschine, die in ihm murrt, selbst ein Werk aus tausend menschlichen Gedankenfolgen, vollführt nur den Befehl der Mannschaft am Torpedosehr. Selbst zu denken vermag sie nicht, wenn Unvorhergesehenes das Ziel verändert oder absperrt. Mit dem Torpedoreiter aber reitet zum ersten Male der denkende Mensch mit Münchhausens heitere Fabel vom Reiter auf der Kanonenkugel – wir sahen sie ja jetzt wieder im märchenfarbigen Film – ist hier eine ernste, nüchterne Wirklichkeit geworden. Noch inmitten der schäumenden Fahrt des Geschosses duckt sich da ein Mensch, ein mit allen Sinnen gespannter Mensch in die hastig gespurte Bahn und bestimmt, bis hart vor dem Ziel, Weg und Willen des Sprengkörpers.

Der Torpedoreiter ist eine Gestalt der Tat wie kaum eine andere. Er hat sozusagen alle Brücken hinter sich abgebrochen und wirft sich, wie etwa der kühne Soldat, der einst die Bresche der Düppeler Schanzen mit seinem Leibe aufriß, nur auf das Vorwärts, das Ziel. Winzig scheint seine Furche, aber die Fontäne, die er im Ziel entfesselt, steigt gewaltig über ihn auf.

Mit ihm reitet der Angriffsgeist des Kampfwagens über die See. Sein Sprung über die gläserne Tiefe ist dem Absprung des Fallschirmjägers verwandt, und in seiner Tat flammt der gleiche Wille, mit dem japanische Piloten sich mitsamt ihrem Flugzeug auf das feindliche Kriegsschiff warfen. Die Sage vom Heldenmut braucht nicht mehr nach dem Schwert Siegfrieds zu greifen, mit dem er den Drachen schlug: hier geschieht Gleiches, denn der Torpedoreiter ist eine Gestalt soldatischer Tat wie kaum eine andere.

Dr. O. Wessel

Feindhaß gegen die Kultur

Auf dem Wege der Ausrottung aller politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Einrichtungen des Faschismus hat die Regierung Bonomi nach Feindmeldungen aus Rom nunmehr auch die Auflösung der vom Faschismus als höchstes und repräsentativstes Gremium faschistischen Geisteslebens gegründeten Akademie von Italien beschlossen.

Die verstorbene Malerin Marta Seyd, Darmstadt, hat testamentarisch verfügt, daß ihr künstlerischer Nachlaß an Gemälden, Aquarellen und Zeichnungen kriegsblinden Feldgrauen zugute kommt. — Aus diesem Anlaß veranstalten der Kunstverein für Hessen und die Reichsgemeinschaft deutscher Künstlerinnen gegenwärtig eine Gedächtnisschau für Maria Seyd.

Professor Veit Harlan ist zur Zeit mit Außenaufnahmen für den Ufa-Farbfilm „Kolberg" beschäftigt. In den Hauptrollen sind Heinrich George, Kristina Söderbaum und Horst Casper eingesetzt. Auf Außenaufnahmen befindet sich ferner der Ufa-Farbfilm „Ein toller Tag" mit Ilse Werner, Lola Müthel, Kurt Meisel und Paul Hartmann. Für den Ufa-Film „Unter den Brücken . . ." mit Hannelore Schroth, Carl Raddatz und Gustav Knuth finden weitere Außenaufnahmen statt und für den Ufa-Film „Vismals" mit Karin Hardt, Viktor Staal und Carl Wery macht der Spielleiter Josef von Baky gegenwärtig die Schlußaufnahmen.

Morgen im Rundfunk

Donnerstag. Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45: Der erste Weltkrieg in der Dichtung. 11.30 bis 11.45: Frauenspiegel. 12.35 bis 13.45: Zur Lage 14.15 bis 15: Allerlei. 15 bis 16: Konzert. 16 bis 17: Unterhaltungskapellen. 17.15 bis 17.50: Bunte Musik. 17.50 bis 18: Erzählung. 18 bis 18.30: Lied zur Abendstund 18.30 bis 19: Zeitspiegel 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 20.15 bis 21.15: Melodien von Lortzing. 21.15 bis 22: Instrumental - Solokonzert. - Solisten: Bustabo (Geige), Ludwig Schmidmeier (Klavier), Georg Preiger (Fagott). - Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30: Konzertsendung. 20.15 bis 22: Unterhaltungssendung.

MARCHIVUM

Dschingis Chan – wie er wirklich war / Von Gesandter W. O. Hentig

Wohl kaum eine geschichtliche Gestalt hat eine so unterschiedliche Beurteilung erfahren wie Dschingis Chan. Während er Europäern und Angehörigen ihnen verwandter Kulturkreise das Urbild der Unmenschlichkeit und Grausamkeit ist, gilt er den Türkvölkern als ein hoch über allen Menschen, Zeiten und Völkern stehender Held. Ja als ein Herrscher mit göttlicher Sendung. Feind und Freund gemeinsam ist die in einem Falle mit tiefsten Entsetzen, im anderen mit höchster Verehrung gemischte Bewunderung. Tatsächlich ist eine Leistung wie die Dschingis Chans nur einmal von der Weltgeschichte verzeichnet worden. Auch Männer wie Alexander vor und Napoleon nach ihm reichen nicht an ihn heran. Und das nicht etwa, weil größenmäßig die Eroberungen Alexanders oder die militärischen Leistungen Napoleons geringer gewesen wären, sondern weil Alexander zum mindesten sein Werk beginnen konnte mit dem wohlgeübten, in der damaligen bekannten Welt gefürchteten Heere seines Vaters, und Napoleon sich wenigstens auf den hohen Schwung des zu seiner Zeit zahlenmäßig stärksten Volkes Europas stützen konnte. Dschingis Chan aber begann seine Laufbahn als Mitglied einer ganz kleinen Sippe, ja einer von Feinden allseitig verfolgten Familie, die kaum das besaß, was jeder Bettler in der Mongolei seiner Heimat hat, ein Pferd! Sein Reich überdauerte ihn und währte in seinen, von ihm selbst noch geschiedenen Teilen bis zu einem Vierteljahrtausend.

Als kleiner Knabe schon war Temudschin ganz auf sich selbst gestellt; gleichsam in der Wüste ausgesetzt, mußte er den Kampf mit übermächtigen Feinden, Hunger und Durst, Schneestürme und Sonnenglut, aufnehmen. Nur die unmittelbare Todesgefahr löst eine solche Steigerung der Fähigkeiten wie des Lebensgefühls aus. In unablässigem Kampf hat Temudschin erfahren, was er sich selbst und seinen Leuten zumuten konnte. Sobald er mit den Vertretern anderer Völker in Berührung kam, sah er, worin seine Leute den Fremden überlegen waren. Wenn es gelang, diese bei 40 Grad Kälte und 40 Grad Hitze ebensowenig versagenden Nomadenkrieger zu einem modernen Kriegswerkzeug zusammenzuschweißen, wußte er, würde kein Volk der Erde ihm widerstehen können.

Zunächst erkämpfte er seiner eigenen Familie und damit sich selbst eine Stellung in kleinem Kreise. Das ging nur durch Taten, die seinen Ruf bald über die benachbarten Jurten hinaustrugen. Dann hieß es die Stämme, die unter dem Namen der Mongolen und Tataren in die Weltgeschichte eingingen, zur Anerkennung seiner Herrschaft zu zwingen. Im Augenblick, wo er dies erreicht hatte, wo er bedingungslos zum Herrscher aller Nomaden in der heutigen Äußeren Mongolei gewählt worden war – „Sitz auf der weißen Pferdehaut genommen hatte" – und den Titel Djingis der „wahre" Chan erhalten hatte, ging er an die Vorbereitung des totalen Kriegseinsatzes seines Volkes. Die männlichen Teile wurden vom 14. bis 70. Lebensjahr, soweit sie körperlich brauchbar waren, zum Kriegsdienst eingezogen und ununterbrochen geübt. Ein Generalstab wurde geschaffen; ihm lag einmal die Beschaffung von Nachrichten aller Art, militärgeographischen, wirtschaftlichen, politischen, darunter dynastischen und völkerpolitischen, ob. Er hatte eine Operations-, eine Ausbildungsabteilung, ein Waffenamt. Ununterbrochen wurden mit der eisern geübten Truppe die Führer geschult.

Staunend stehen wir immer wieder vor der Tatsache, daß ein Mann, der bis zu seinem 40. Lebensjahr kaum aus den allerdings weitgesteckten Grenzen seiner Heimat herausgekommen war, sich einen so tiefen und richtigen Einblick in die Verhältnisse seiner Nachbarländer verschafft hat, sich so genaue Vorstellungen von ihren Kräften und den Grenzen seiner eigenen Möglichkeiten machte.

Genau kannte Dschingis Chan die Grenzen – nicht seiner Kraft, denn die war unbeschränkt –, wohl aber die seiner Reiter. Als er schon als reifer Mann mit der Unterwerfung der Nachbarn begann und sich naturgemäß die schwächsten aussuchte, da war er sich wohl bewußt, daß sein Reiterheer im freien Feld alles schlagen würde, was ihm gegenübertrat. Entweder unterwarf sich das besiegte Volk bedingungslos, dann verlangte er auch eine ebensolche unmittelbare politische, wirtschaftliche und militärische Mitarbeit, d. h. die Männer wurden in die Armee eingereiht, der Staatsschatz und die Nahrungsmittelquellen des Landes wurden dem mongolischen Heer zur Verfügung gestellt, der bisherige Herrscher führte die Verwaltung, nun aber im Auftrag des Mongolen-Kaisers, oder aber die Bevölkerung widersetzte sich, dann wurde sie vernichtet, die militärisch brauchbaren Mannschaften getötet, Frauen und Kinder aber entweder nach der Mongolei oder in eine andere Gegend, wo ihnen jeder Rückhalt fehlte und sie in einer fremden Bevölkerung aufgehen mußten, abbefördert.

Auch auf einem anderen Punkt legte Dschingis Chan den größten Wert. Nicht nur seine Armee schlagfertig, sondern auch seine Führer durch das Gesetz, die Yasa, gebunden zu halten. Persönlich war er, im Gegensatz zu den verschlagenen Schamanen der Wüste, einfach und gottesfürchtig. Er hat ja mit den hinterhältigen Priestern seines Stammes gut aufzuräumen gewußt. Um so höheren Wert legte er auf die Einhaltung der Gesetzesvorschriften, auf Achtung und Ehrfurcht: Kinder sollten den Eltern gehorchen, die jüngeren Brüder den älteren, Untergebene den Vorgesetzten. Der Sittenkodex wurde damit zu einem Teil der militärischen Ausbildung.

Der Ehrbegriff wurde vor allem für das Offizierskorps Ausgang und Mittelpunkt ihres Fühlens, Denkens und Handelns. Nie durfte ein Mann seinen Kameraden im Stich lassen, nie ein Verwundeter zurückbleiben. Fliehen, das ja unter Umständen zur Taktik gehörte, war verboten, solange die Fahne wehte. Ebenso war es auch strengstens untersagt zu plündern, ehe nicht eine besondere Genehmigung des Feldherrn vorlag. Vor allem aber enthielt die Yasa Vorschriften über seine Nachfolge und die führende Stellung, die der Monarch selbst innehaben sollte.

Aus seiner allgemeinen Gottesfurcht ergab sich auch seine Duldung gegenüber anderen Religionen und Glaubensarten. Wahrsager aller Bekenntnisse folgten seinem Heerlager. Er hörte sie und hat sich zwar beraten, aber nicht von ihnen in seinen Beschlüssen bestimmen lassen. Seine zunächst rein persönliche Haltung wurde zu einer ganz festen Politik gegenüber den zahlreichen Religionsgemeinschaften, mit denen das Mongolenreich in Berührung trat.

Wie Dschingis Chan wirklich aussah, wissen wir nicht. Wir wissen nur, daß er ein hervorragender Vertreter seines eigenen Volkes war, daß in ihm edles Führerblut wallte, daß er sich schon im Äußeren vor seinen Volksgenossen hervortat, denn er wird immer wieder als hellhäutig, weißhäutig und von rötlichem Haar und schlankem Wuchs beschrieben. Schon daß man immer wieder auf diese Merkmale hinwies, zeigt, wie sehr sie den Zeitgenossen aufgefallen sein müssen. Wohl mit eine seiner größten Eigenschaften war, daß er sich nie in der Beurteilung von Menschen irrte. Wen er als Freund und Mitarbeiter erkannte, hat in keinem uns bekannten Fall das in ihn gesetzte Vertrauen enttäuscht. Er war dabei äußerst großzügig bei der Berufung von Helfern, ein tapferer Feind, ein kluger Gegenspieler, waren ihm stets willkommen.

Man hat oft seinen Erfolg damit zu erklären versucht, daß die Weltkonstellation ihm besonders günstig gewesen sei, daß die Einigung der wilden unverbrauchten Reiterstämme Zentralasiens in einem Augenblick erfolgt, wo die ihm benachbarten Länder einen kulturellen Höhepunkt überschritten hatten, militärisch und politisch hinfällig waren und von dem Mongolensturm deswegen umgeworfen werden konnten. Das mag bis zu einem gewissen Grade zutreffen. Es bleibt aber die Gründung des Mongolenreiches eine unerhörte Leistung. Sie war nur möglich von einer Persönlichkeit von damals unerreichter Größte.

RAD-Flakbatterie schoß zehn Panzer ab

Von RAD-Kriegsberichter Lehmann

Knapp und nüchtern sind die Worte der Meldung, die von einem neuen hervorragenden Waffenerfolg von Verbänden des Reichsarbeitsdienstes berichten: Eine RAD-Flakbatterie, die im Westen eingesetzt ist, wird von gepanzerten schnellen Truppen des Feindes angegriffen. Gleichzeitig belagen anglo-amerikanische Flieger die Stellung mit Bomben. Doch die Führer und Männer des Reichsarbeitsdienstes, die hier an Meßgeräten und Geschützen stehen, wissen, um was es geht. In drei Wellen greift der Feind an; bis in die Batteriestellung dringen die Panzer vor, doch im sinkenden Abend ist der Angriff abgeschlagen, die Absicht der Überrumpelung mißlungen.

Wie ein Gewitter fuhr das Feuer der schweren Flakgeschütze zwischen die Panzer und Mannschaftstransportwagen der Angreifer. Was trotzdem noch durch den Granathagel bis zur Stellung durchbrach, wird im Nahkampf Mann gegen Mann niedergemacht, wenn auch unablässig die Feindmaschinen über der Stellung sind, ihre Bomben Trichter um Trichter reihen und das Brechen und Bersten ihrer Detonationen den Kampf zum Inferno werden läßt. Schon wenige Stunden später ist zu erkennen, daß hier eine Waffentat vollbracht wurde, die beispielhaft steht für den Kampfgeist und fanatischen Siegeswillen der Männer, die in der Schule des Reichsarbeitsdienstes heranwachsen. Es wurden abgeschossen: 10 Panzer, zwei Panzerspähwagen und 15 gepanzerte Mannschaftstransportwagen mit aufgesessener Infanterie.

Was einmal im harten Kampf mit dem Spaten dem Boden abgerungen wurde, gilt es im härtesten Ansturm des Feindes zu verteidigen: Den Glauben an die gerechte Sache. Ihr kompromißlos zu dienen, schlugen sich die Batterien des Reichsarbeitsdienstes ebenso ehrenvoll, wie sie jeden Tag aufs neue bereit sind, im Kampf ihren Mann zu stehen.

Bunte Chronik

Testament nach sittlichen Gründen

Das Landgericht in Bochum wies eine Anfechtungsklage zurück, mit der eine Frau, die sich 30 Jahre lang nicht um ihren Mann gekümmert hatte, die Hälfte des hinterlassenen Vermögens forderte. Die 1894 eingegangene Ehe war kinderlos geblieben. 1914 hatte sich die Frau von ihrem Mann getrennt. Es war eine Gütertrennung vollzogen worden, nach der die Frau das in die Ehe eingebrachte Gut zurückerhalten und von jeglicher Verpflichtung befreit worden war. Der Ehemann erklärte sich sogar bereit, ihr einen monatlichen Unterhaltszuschuß von 40 RM zu zahlen. Die Frau verzog und ließ nichts mehr von sich hören. Der Mann stellte eine Haushälterin an, die 30 Jahre lang ihn treu versorgte und pflegte. Aus Dankbarkeit ließ er, um sie für das Alter sicherzustellen, eine Darlehenshypothek von 7000 RM auf sein Grundstück eintragen und setzte sie zur Haupterbin seiner Hinterlassenschaft ein. Für seine Frau, von der er nicht geschieden war, bestimmte er den Pflichtteil. Die Frau focht diese Verfügung ihres Mannes an und forderte als Miterbin angesehen zu werden.

Das Gericht ergriff die Partei der Haushälterin und stellte in den Entscheidungsgründen fest, daß es für den Verstorbenen eine Anstandspflicht gewesen sei, sich der wirtschaftlichen Lage seiner treuen Pflegerin anzunehmen und sie im Falle seines Ablebens zu bedenken. Die letztwillige Verfügung des Verstorbenen müsse zu Recht bestehen bleiben, denn sittlich hochstehende Gründe hätten den Erblasser veranlaßt, die Bestimmungen seines Testaments zu treffen.

Ein 75jähriger Forsthüter in Steinalben (Westmark) stieß spät abends im Gemeindewald auf zwei verdächtige Personen, die sich als flüchtige französische Kriegsgefangene entpuppten und bereits einen Fluchtweg von 200 Kilometern zurückgelegt hatten. Der Forsthüter, der zugleich der Landwacht angehört, nahm die beiden Ausreißer fest und führte sie der Gendarmerie zu.

Bekleidungsindustrie technisch vervollkommnet

Die Bekleidungsindustrie gehört zu den Gruppen, in denen die Handarbeit vorherrschte. Allmählich wurden Mittel und Wege gefunden technische Erleichterungen einzuführen, die der Erhöhung der Produktion dienen, zum anderen aber auch arbeitstechnische Entlastungen bringen können. Nicht zuletzt dienen die Automaten in der Bekleidungsindustrie auch den Arbeitern und Arbeiterinnen, die nun leichter als vorher anzusetzen sind, auch wenn sie aus berufsfremden Gruppen kommen. Neben der Beschleunigung der Produktion spielt auch die Qualitätsverbesserung eine Rolle. Je hochwertiger eine Arbeit abgeliefert wird, um so höher wird sie bezahlt. So dienen technische Erfindungen dem sozialen Fortschritt.

Man hat heute zum Beispiel bei der Entwicklung der Nähmaschine eine Reihe von Fortschritten zu verzeichnen. So wurde ein Apparat gebaut, der Wäschekragen und Manschetten, Taschenplatten, Gurte und Achselklappen selbständig näht. Früher wurden zwei Wäschekragen von einer guten Näherin in 0,95 Minuten genäht. Mit dem Automaten wird diese Arbeit in 0,76 Minuten ausgeführt. Dabei kann eine Arbeitskraft zwei Automaten gleichzeitig bedienen. Auch die automatische Knopflochherstellung hat eine Leistungssteigerung um das 40fache gegenüber der Handarbeit gebracht. Die Knopfnähmaschine erzielte das 13fache an Arbeitsergebnis gegenüber der Handarbeit. Die Pikiermaschine für die Innenverarbeitung von Bekleidungsstücken erhöht nicht nur die Tragfähigkeit des Erzeugnisses, sondern steigert die Leistung um das 50- bis 60fache. Alle diese Erfindungen dienen der Erhaltung der Arbeitskraft, da bei ihrer Konstruktion neben dem technischen Fortschritt auch auf den möglichst sparsamen Einsatz der Arbeitskräfte selbst Bedacht genommen wurde.

Fort mit den „Scheinattesten"

Obwohl im Zuge des totalen Kriegseinsatzes wiederholt darauf hingewiesen worden ist, daß bei der Heranziehung zum Einsatz in der Rüstungsindustrie sogenannte „Scheinatteste" jede Berechtigung verloren haben, hat sich ein Arzt aus Rheydt, Dr. Wilhelm Kloeters, dazu hergegeben, ein solches Scheinattest auszustellen, und dazu noch einem ausländischen Arbeiter, der als notorischer Faulpelz bekannt und von seinem Betrieb bereits wiederholt in Ordnungsstrafe genommen worden war. Als dessen Frau erkrankte, ging der Mann zu dem Rheydter Arzt, der ihm bescheinigte, daß seine Frau „der Pflege ihres Mannes bedürfe", und das, obwohl in kurzer Entfernung weitere Familienmitglieder wohnten. Auf diese Weise ist der Ausländer in einem wichtigen Rüstungswerk der Arbeit ferngeblieben. Erst durch Mitteilungen aus der Bevölkerung wurden die zuständigen Behörden auf diesen unglaublichen Vorfall aufmerksam.

Der unbelehrbare Arzt, der übrigens bereits im Jahre 1928 wegen Vergehens gegen Paragraph 218 bestraft worden war, wurde in Haft genommen und wird dem gleichen Rüstungswerk solange zur Arbeit zugeführt, bis die durch sein Verschulden entgangene Arbeitszeit eingeholt ist.

Kampf gegen Arbeitserschwernisse

Die Deutsche Arbeitsfront hat eine Aktion entwickelt, die die Aufdeckung von Leistungshemmnissen aller Art zum Ziele hat und zunächst versuchsweise in 46 Betrieben mit rund 20 000 deutschen Gefolgschaftsmitgliedern durchgeführt wurde. Der Erfolg war äußerst günstig. Von den 20 000 Gefolgschaftsmitgliedern wurden über 22 000 Meldungen abgegeben. Davon konnten 80 Prozent sofort oder in kurzer Frist erledigt werden. Die größte Zahl der Mängel betraf Arbeitserschwernisse, die zu den sogenannten Kleinigkeiten gehören. Den 46 Versuchsbetrieben sind inzwischen viele Hunderte in allen Gauen des Reiches mit gleichem Ergebnis gefolgt. Diese Ergebnisse unterscheiden sich wesentlich von denen der Unfallursachenstatistik. Während bei den Unfällen der Transport als erste Gefahrenquelle erscheint, dann der Sturz, das Handwerkszeug, feuergefährliche Stoffe usw., steht bei den Leistungshemmnissen an erster Stelle die schlechte oder fehlende Belüftung und dadurch hervorgerufene Staubplage, dann folgen der schlechte Bauzustand von Treppen und Fußböden, Raummängel, unzweckmäßige Beleuchtung, fehlende Hilfsmittel zur Arbeitserleichterung.

Dienst in technischen Truppeneinheiten

Die Frage der Anrechnung der Dienstzeit von Wehrmachtangehörigen bei technischen Truppeneinheiten auf die für die Zulassung vorgeschriebene Gesellenzeit war bisher umstritten. Wie die Reichswirtschaftskammer mitteilt, hat der Reichswirtschaftsminister neuerdings in einem Bescheid klargestellt, daß eine Anrechnung weder bei der Zulassung zur Baumeisterprüfung noch bei der Meisterprüfung erfolgen darf. Eine über das bisherige Maß hinausgehende Erleichterung der Zulassungsbedingungen für Kriegsteilnehmer nur denjenigen zuzugestehen, die im Rahmen ihres Berufes in technischen Gruppeneinheiten Dienst tun, werde eine ungerechtfertigte Vergünstigung zum Nachteil der übrigen Wehrmachtangehörigen bedeuten, die keine Gelegenheit haben, sich im Wehrdienst beruflich zu betätigen. Eine allgemeine weitere zeitliche Herabsetzung der geforderten Berufspraxis läge jedoch nicht im Interesse des Berufsstandes.

Höchstmieten für Maschinen, Anlagen und Fertigungseinrichtungen

Mit einer Anordnung über Höchstmieten für Maschinen, Anlagen und Fertigungseinrichtungen hat der Reichskommissar für die Preisbildung die Berechnung der Mieten für solche Maschinen geregelt, bei denen eine Vermietung bisher nicht üblich gewesen ist und sich erst im Laufe der kriegswirtschaftlichen Lenkung des Maschineneinsatzes als angebracht gezeigt hat. Die Mietsätze werden durch Hundertsätze vom Neupreis, gestaffelt nach der Nutzungs- bzw. Lebensdauer der Maschinen, errechnet. Für gebrauchte Maschinen sind Abschläge entsprechend der bereits abgelaufenen Nutzungsdauer vorzunehmen. Für mehr als achtstündige Arbeitszeit und für kürzere als einjährige Mietdauer dürfen Zuschläge berechnet werden. Vereinbarungen über Kündigung, Haftung, Instandhaltung usw. sind der Regelung im Mietvertrag überlassen. Die Anordnung ist im Reichsanzeiger vom 11. August veröffentlicht.

Unsinnige Gerüchte

Im Frühjahr kursierte im ganzen Gau Baden und Elsaß das törichte Gerücht, daß alle alten Leute in Sammellagern untergebracht würden, daß ihr ganzes Vermögen beschlagnahmt würde und was dergleichen Unsinn noch mehr war. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß es sich hier um Feindpropaganda handelte mit dem Ziel, Unruhe in der Bevölkerung zu stiften und das Vertrauen zur Führung zu untergraben. Der Kaufmann Ernst Löttgens in Villingen hat in verbrecherischer Weise die bei einer älteren Arztwitwe infolge des Gerüchts entstandene Befürchtung, daß ihr nicht unbedeutendes Vermögen „eingezogen" werden könnte, dadurch ausgenützt, daß er sich einen großen Teil ihrer Wertpapiere im Werte von etwa 130 000 RM „schenken" ließ. Er hat die alte Frau, anstatt ihr die törichte Angst auszureden, noch im Glauben bestärkt, daß ihr das von ihrem Mann sauer verdiente Vermögen weggenommen werden könnte. Er wurde vom Sondergericht Freiburg i. Br. wegen Betrugs in einem besonders schweren Fall zu fünf Jahren Zuchthaus und zu fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Mülhausen. Der 29 Jahre alte Josef Walkenwitz aus Mülhausen hat unmittelbar nach einem Fliegerangriff aus dem schwergetroffenen Hause eines Schneidermeisters einen neuen Maßanzug, zwei Paar neue Hosen und zwei Flaschen Wein entwendet. Die gestohlenen Sachen waren von dem Wohnungsinhaber gerettet und auf die Straße gebracht worden. Dort hat sich Walkenwitz die Sachen angeeignet und die Kleidungsstücke sofort angezogen. Das Sondergericht Mülhausen verurteilte den gemeinen, mehrfach mit Zuchthaus vorbestraften Plünderer, zum Tode. Das Urteil ist bereits vollstreckt.

Ein Schwabe entdeckte Gaibergs süßen Segen

Rund um das Dorf der Kirschen und der Himbeeren

Hunderte von Eimern und Körben, bis zum Rand mit roten Himbeeren gefüllt, wanderten in den letzten Wochen aus dem kleinen Dorfe Gaiberg in die Nachbardörfer und die Großstadt Mannheim, und der liebliche Duft der Beeren durchzog die Kraftpostwagen. Nach Gaiberg nehmen zu anderen Zeiten allsonntäglich viele Wanderer den Weg, aber wie die fleißigen Bienen vom süßen Nektar der Blüten sich angezogen fühlen, so heuer die Hausfrauen von den Früchten des Himbeerstrauches.

Wie kommt denn gerade Gaiberg zu dieser Gottesgabe? Kurz gesagt, durch einen Schwaben mit Namen Johann Baptist Ainser, der vor vierzig Jahren Gaiberg zu seinem Wohnsitz erwählte und die vielen behängten wilden Himbeerstauden an den Berghängen sah. Da ging dem biederen Schwaben ein Licht auf, er sagte sich, wenn die nicht gepflegten Sträucher in dem steinigen Boden so reiche Früchte bringen, warum soll nicht die Himbeere als Kulturpflanze im wohlbeackerten Boden ein viel größeres Erträgnis zeitigen? Und darin hatte der gute Schwabe recht. Freilich regnete ihm nicht gleich das Geld zum Fenster herein, als er mit der Anlage einer Himbeerpflanzung begann. Wie jeder Neuling mußte auch er Lehrgeld bezahlen; aber schließlich hatte er doch die richtige Sorte für das Gaiberger Gelände gefunden und konnte die schönsten und teuersten Himbeeren den Feinschmeckern auf den Tisch setzen.

Wie immer bei solchen Versuchen, es auch in Gaiberg nicht an Spöttern fehlt, aber deren Gesichter wurden länger und länger, je näher die Himbeerernte rückte und der Ainser ganz nahe dem Dorfe auf seinem Acker große Himbeeren in seinen Eimer pflücken konnte, während die Frauen und Kinder anderer Familien an den Hängen der Berge herumkrabbeln und die Himbeeren einzeln zusammensuchen mußten, um sich einen Verdienst zu sichern.

Es hatte sich gezeigt, daß Boden und Klima von Gaiberg der Kultur der Himbeere förderlich sind, deshalb ahmten andere das Beispiel des fleißigen Schwaben nach, und so sehen wir heute weit über zehn Hektar Boden mit Himbeeren bebaut. Das Dorf liegt 293 Meter, also beinahe 300 Meter über dem Meeresspiegel. Seit dem Jahre 1852 hat sich die Bevölkerung beinahe verdoppelt. In einer Statistik ist über das Klima zu lesen: im Sommer mild, sonst zeitweise windig und rauh. Über die Gaiberger Waldarbeiter weiß das Heidelberger Forstamt nur Gutes zu berichten; es zog sich einen Stamm zuverlässiger Leute für den Holzhieb und für die Kulturarbeiten in den Waldungen heran, diese sind gewohnt, auch ihre Äcker gut instandzuhalten.

Schon einmal verfielen die Gaiberger auf den Anbau einer süßen Frucht, das waren die Kirschen, sehr begehrt zum Eindünsten. Es waren feine Früchte, die namentlich auf dem Mannheimer Markt sehr begehrt waren. Im Jahr 1874 ritt der damalige Bürgermeister Schneider den Pegasus, um der reichen Kirschenernte den Absatz zu sichern. In der ersten Strophe wies er auf die bange Sorge hin in der Zeit, wenn die Kirschbäume ihre Riesendolden öffnen sollten. Sie verblühten gut, und nun lautete der Sang: „Vorbei ist nun des Zweifels Not, befruchtet stehn die Bäume. Der Kirschensegen schafft uns Brot, verscheucht die bösen Träume." So ließ sich des Dorfes Oberhaupt vernehmen. Damals winkte den Männern noch kein täglicher Verdienst in den nahen Städten, die Fabriken waren erst im Entstehen. Schlug die Kirschenernte nicht gut ein, dann konnten die Ackerzieler nicht bezahlt werden, die Not klopfte an die Türen. In schönen Worten malte er aber die bevorstehende reiche Ernte aus: „Einladend schaut die reife Frucht – vom Baume auf uns nieder, – drum kommt ihr Lieben und besucht – die alten Freunde wieder." Und diese kamen die folgenden Jahrzehnte jedesmal, wenn der Gaiberger Bürgermeister rief und in väterlicher Weise den Verkauf der begehrten Früchte vorbereitete.

Heute reisen Kirschen und Himbeeren im schnellen Kraftwagen nach einer Großmarkthalle, von wo die Gaiberger Erzeugnisse zur Eisenbahn in die Städte und nicht zum wenigsten nach Mannheim verfrachtet werden. S.

Der Führer hat dem ordentlichen Professor Dr. Ing. Max Tolle in Karlsruhe aus Anlaß der Vollendung seines 80. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste als Lehrer und Forscher auf dem Gebiete der technischen Mechanik die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Der Dozent für das Fach Röntgenologie und Strahlenkunde in der Medizinischen Fakultät der Universität Freiburg, Dr. med. habil. Hans von Braunbehrens ist zum außerplanmäßigen Professor ernannt worden. Er ist der Erfinder des Farbfettstiftes für Röntgendurchleuchtungen.

Das erste Kulturdokument der Eroberung Englands durch den Normannen Wilhelm den Eroberer, der am 25. September 1066 sich zum König von England krönen ließ, der berühmte Teppich von Bayeux, wurde aus der Normandie von einem amerikanischen Kunsthändler nach Amerika entwendet. Der Teppich, ein Wunder mittelalterlicher Stickerei, stellt in 72 Szenen die Eroberung Englands durch Wilhelm dar. Der Teppich hat eine Länge von 68 Metern und eine Höhe von 46 cm.

SPORT UND SPIEL

Schützenfernkampf mit Bukarest

Der erste Durchgang des Fernkampfes mit den Schützen der rumänischen Hauptstadt wurde mit dem Kleinkalibergewehr durchgeführt. Die Bedingungen waren je 20 und 40 Schüsse auf 50 m Entfernung auf die Zehner-Ringscheibe. Es erzielten dabei: Kiel 972 Ringe, Zella-Mehlis 971 Ringe, Bukarest 952, Heilbronn 945 und Dresden 941 Ringe. Vor der zweiten Prüfung hat der deutsche Schützenverband bisher nur die Ergebnisse der deutschen Mannschaften erhalten. Zella-Mehlis hatte 1926 Ringe, Krefeld 1913, Heilbronn 1907 und Dresden 1868 Ringe geschossen, so daß in der Gesamtwertung der deutschen Mannschaften Zella-Mehlis mit 2897 Ringen vor Heilbronn mit 2852 Ringen, Dresden mit 2809 Ringen und Krefeld mit 2793 Ringen führt.

Der neue Stand der DVM

Letzten Sonntag haben wieder einige Vereine erfolgreiche Versuche zur Deutschen Vereinsmeisterschaft in der Leichtathletik unternommen. Einen bemerkenswerten Sprung hat die PostSG Utrecht gemacht, die dank der hervorragenden Leistungen ihres Gastspielmitgliedes Oberfeldwebel Heinz Hochgeschurz (LSV Brüssel) vom elften auf den dritten Platz vorgerückt ist. Als vierter Verein hat der LSV Quedlinburg die 15 000-Punktgrenze überschritten.

Der Titelverteidiger SC Charlottenburg hatte bei seinem ersten Versuch in der zweiten Hauptrunde kein Glück, aber sein mit über 16 000 Punkten erkämpfter erster Platz ist ihm bisher noch nicht streitig gemacht worden.

Noch überlegener führt der SCC die Liste der Frauen an. Sein schärfster Mitbewerber ist hier der MTV 79 München. Nachstehend die je zehn besten Vereine:

Männer: 1. SC Charlottenburg 16 121,53 P.; 2. PostSG Kiel 15 932,19 P.; 3. PostSG Utrecht 15 256,61 P.; 4. Wiener AC 15 253,93 P.; 5. LSV Quedlinburg 15 044,39 P.; 6. PostSG München 14 881,93 P.; 7. LSV Hamburg 14 404,77 P.; 8. Berl. Turnerschaft 14 301,12 P.; 9. Deutscher SC Berlin 14 256,60 P.; 10. LSV Berlin 14 251,79 P.

Frauen: 1. SC Charlottenburg 16 508,88 P.; 2. MTV 79 München 16 182,02 P.; 3. Wiener AC 15 720,61 P.; 4. PostSG München 15 474,87 P.; 5. VfB Leipzig 15 283,01 P.; 6. Bonner FV 15 039,56 P.; 7. Deutscher SC Berlin 14 773,01 P.; 8. Turnklub Hannover 14 226,04 P.; 9. Hamburger SV 14 224,29 P.; 10. Dresdner SC 13 840,17 P.

Kreisvergleichsfechten der Frauen. Kommenden Sonntag findet in Heidelberg in der Universitätsturnhalle ein Kreisvergleichskampf im Frauenfechten zwischen den Kreisen Mannheim, Karlsruhe und Lahr statt, an dem je fünf Fechterinnen teilnehmen. Die Kämpfe stehen unter der Leitung der Gaufachwartin, Frau Krannich. Der Endkampf ist um 15 Uhr. S.

Der Hamburger SV erzielte in der Viermal-100-m-Staffel der Frauen mit 50,9 Sekunden eine neue Jahresbestzeit.

Eine dänische Bestleistung im Dreisprung erzielte Freber Larsen in Odense mit 14,60 Meter. Der alte Rekord stand auf 14,53 m und war schon vierzehn Jahre alt.

Ein Leichtathletikereignis von besonderer Bedeutung wird das Zusammentreffen von Gunder Hagg (Schweden) und Viljo Heino (Finnland) am 17. September in Göteborg sein. Die beiden großen Läufer sollen sich über 3000 m treffen. Heino will anschließend noch in Stockholm und Malmö an den Start gehen.

MARCHIVUM

Erntesegen über dem Land

Vielleicht liegt das letzte Geheimnis für die Bodenständigkeit des Mannheimers, für seine Heimattreue und seine Durchhaltekraft, daß er, wie nicht alle Großstädter, in unmittelbarer Fühlung mit dem Land und seinem bäuerlichen Leben blieb. Die Äcker und Felder, die einst draußen vor den Toren der Stadt lagen und mit ihrer Frucht die kurfürstliche Residenz versorgten, sind in neuerer Zeit dem Stadtraum eingegliedert worden. Der Mannheimer braucht jetzt die Grenzen Mannheims nicht einmal zu überschreiten, um in wenigen Minuten Straßenbahnfahrt nach Nord oder nach Süd mitten im schaffenden Bauerntum zu stehen. Wenn er vor dem Kriege aus der Hast und dem Lärm des Verkehrs der Industrie- und Hafenstadt in die Stille der ländlichen Stadtteile flüchtete, um die Nerven bei der Allmutter Natur zu erholen, so wird er heute doppelt gern aus den Ruinenfeldern Mannheims, aus den zerstörten Straßenzeilen und den früher in so reicher Architektur gestalteten Plätzen hinausgehen in die unberührte Schönheit der blühenden hochsommerlichen Natur.

In diesen Tagen kann er dort auf reifenden Kornfeldern den Städter entdecken, der zwar Mannheimer Bürger wurde, der aber doch blieb, was er am Ende einer langen Kette von Ahnen sein sollte: Bauer, Landwirt, ein Mensch der Scholle.

Der Zug hält auf einer kleinen Station. Ein paar Kommandos schallen über den schmalen Bahnsteig. Dann fahren wir auf der Strecke zurück und liegen dann vor einer grauen Betonwand, während auf der anderen Seite sich unter glühender Sonne die Felder weithin dehnten bis zum dunklen, graublauen Kiefernwald mit den goldbraun leuchtenden Stämmen, der am Horizont die Ebene säumt.

Es ist ein heißer Tag. Um die Lokomotive, die in kurzen Stößen den Überdampf ausschnauft, flirrt und flimmert die Luft. Wie ein gläserner Hauch zittert sie um die Dächer der langen Wagenschlange. In den Abteilen brütet eine Siedehitze. Wir treten auf die eiserne Plattform. Der Wind fächelt hier leichte Kühlung. Draußen aber streicht er über die Ähren des reifen Roggens und Weizens, daß es in den Grannen leise raschelt. Hier und dort stehen noch breite Flächen des Korns ungeschnitten. Ein wenig weiter, Mannheim zu, binden Frauen und Mädchen die Halme zu Garben und stellen sie auf, indes die Mäher unter großen, schattenspendenden Strohhüten schier unermüdlich mit der Sense Streifen um Streifen der mannshohen Halme niederlegen. Umgepflügt schon liegen die Rapsäcker, in sattem Grün wogt üppig der Mais, dessen gelbe Kolben bald wieder, auf Schnüren gereiht, wie schmückende Ketten unter den Dächern der Bauernhäuser hängen werden, drüben, nahe dem Walde, runden sich die Weißkohlköpfe. Die Kartoffeln stehen stattlich. Kohlweißlinge spielen um ihre schlichten Blüten, und dort, in kräftigen Pflanzen Tabak, badischer Tabak. Ja, wenn er überall so gedieh wie hierzulande, - unsere Pfeife würde im kommenden Winter wohl nicht so oft kalt werden!

Ein fruchtbares, ein gesegnetes Land, ein Land, um das sich Mühen und Kampf schon lohnen, eine Heimat, die gab und gibt, und die wir freudig verteidigen....

Ein reiches Land trotz der Ruinen seiner Städte. Aber wie oft sehen wir es ganz, verspüren wir seinen Atem, sein Wesen? pf.

MANNHEIM

Verdunklungszeit von 21.58 bis 5.37 Uhr

Als Gaubeauftragter berufen. Wie wir bereits mitteilten, hat der Führer den Architekten Professor Dr. Wilhelm Kreis zum Generalbaurat für die Gestaltung der Deutschen Kriegerfriedhöfe bestellt. Professor Dr. Kreis hat im Einvernehmen mit den Parteistellen Gaubeauftragte berufen, denen im Einvernehmen mit dem Generalbaurat die Betreuung der gestalterischen Belange der Kriegerfriedhöfe, Ehrenstätten und Ehrenmale für die Gefallenen dieses Krieges und des Weltkrieges obliegt. Im Gau Baden-Elsaß wurde als Gaubeauftragter der Mannheimer Architekt Ernst Plattner berufen.

Marinaden. Am morgigen Donnerstag werden je Kopf 125 g Marinaden auf Abschnitt 25 der Gruppe 7 des alten Einkaufsausweises (5. Ausgabe) sowie auf Abschnitt 66 der Gruppe 1 des neuen Einkaufsausweises verkauft.

Erst ab 21. August gelten die neuen Raucherkarten. Wer auf Vorschuß gequalmt hat, wird böse fasten müssen. Hart ist's, daß noch ein Wochenende dazwischen liegt. Ein Trost, daß das städtische Ernährungsamt erst noch bekanntgeben will, wieviel Ware auf die einzelnen Abschnitte ausgegeben wird. Erwartungen erfüllen die Raucher, die hoffentlich nicht enttäuscht werden.

Zur Morethütte! Am Sonntag, 20. August, besuchen die Mannheimer KdF-Wanderer die Darmstädter Kameraden auf der Morethütte. Treffpunkt: 6.00 Uhr am OEG-Bahnhof an der Feuerwache.

Gleich wieder ganze Arbeit

Am Tage nach dem neuen Bombenangriff auf die Rhein-Neckarstadt.

Es hat auch nach diesem jüngsten Überfall der Luftgangster auf unsere so oft schon vom Terror heimgesuchte Stadt kein müßiges Verweilen der Mannheimer gegeben. Kaum wich die Nacht dem Tage, kaum zog der Rauch der von Brandbomben getroffenen Stadtviertel unter der aufgehenden Sonne ein wenig ab, da faßten Tausende fleißiger Hände zu, die Spuren soweit als möglich zu tilgen, die von den Bomben erneut in das entstellte Antlitz unserer Stadt gezeichnet wurden.

Die Kräne, die sonst weiter draußen ihre Greifer senken und heben, um alte Schuttstätten freizulegen, rollten auf klappernden Raupenbändern zu den neuen Schadensstellen. Die Maschinisten zauderten nicht lange: dort, wo ein Straßenzug versperrt, wo alte, schöne Barockhäuser und modernere Läden ihre nun formlosen Baumassen über den Fahrdamm gestürzt hatten, setzten sie zuerst an.

Und wie das räumte! Vorübergehende verhielten einen Augenblick den Schritt. Der Staub wirbelte in dicken Wolken hoch, hüllte die Reste einst schmucker Türme die Fassaden der Nachbarhäuser ein und legte sich den Dastehenden auf die Lunge und - auf die verschwitzten Gesichter. Die Greifer packten in die Trümmerhaufen, zogen schwere Eisenträger heraus, wie wir das Streichholz aus der Schachtel, schwenkten sie elegant, fast schwerelos durch die Luft und ließen sie dann in Lastautos oder Treckerzüge poltern, daß die Bretterkästen unter der Last aufstöhnten und ächzten.

Allüberall an den Schadensstellen sind Trupps mit Schippe und Hacke in emsiger Tätigkeit, allüberall, wo Menschen um ihr Hab und Gut kamen, greift die Partei ohne Säumen helfend zu. Die Gemeinschaft handelt für alle, die Gemeinschaft trägt des einzelnen Not.

Mancher hat an diesem Tage seinen Bäcker wechseln, einen anderen Milchhändler suchen oder sich als neuer Kunde beim Metzger einführen müssen. Aber Handwerk und Handel sind auf solch plötzliche Hochkonjunkturen eingestellt. Die Kühlschränke sind in Ordnung, kein Käufer geht leer aus, keine noch so wetterempfindliche Ware verdirbt. Kampf dem Verderb: wie selbstverständlich ist uns im Kriege dieses Leitwort geworden!

Noch um 18 Uhr kriegt Herr Schäfer seine Magermilch aus dem weißen, gegen Hitze abgeschirmten Thekenkasten.

„Kann man die noch abkochen?"

„Aber gewiß! Die ist ganz frisch. Die hält sich trotz der Schwüle!"

Ladnerin und Kunde unterhalten sich eine kleine Weile. Schicksale gemeinsamer Nachbarn werden aufgerollt, sie sprechen über Familien der angrenzenden Straßen und Plätze, die nun schon zum dritten oder vierten Male ausgebombt wurden, und die eben dabei sind, neu zu beginnen, aus dem Nichts von vorne anzufangen, - ohne Murren, ohne untätige Trauer, doch den Groll im Herzen gegen den Räuber ihres Heims, dem auch der neue Anschlag auf Mannheim vergolten wird. pf.

Ein Birkenkreuz auf kleinem Hügel

Wie der Sanitätssoldat Hermann vor dem Feind blieb

Fern im Osten steht ein Birkenkreuz auf einem kleinen Hügel. Unser Sanitätssoldat Hermann ruht da. Er hatte einen besonderen Platz in unseren Herzen erobert, den er auch nach seinem Tode immer behalten wird. Lachend, froh und unbekümmert war er eines Tages zu uns gestoßen, gerade so, als hätte er schon immer zu unserer Runde gehört.

Am folgenden Tag schon konnte er zeigen, daß er ein guter Kamerad war und nicht mehr als „Neuer" mitleidig angesehen zu werden brauchte. Hans, der erfahrene „Robber", kriecht nach seiner Ablösung als Vorposten zurück. Glänzend nützt er jede Unebenheit des Geländes aus, um ungesehen zu uns zu stoßen. Aber verteufelt wachsam sind die Sowjets. Sie ballern wie wild mit ihrem MG. Ob sie ihn erwischt haben? Wir warten. Schon sind 30 Minuten vergangen, lange, bange Minuten. Da greift Hermann zur Verbandtasche. „Ich gehe ihn holen", sagt er, und kriecht los. Wir flüstern ihm noch zu: „Das ist Wahnsinn, Hermann! Warte bis zur Nacht, dann holen wir ihn gemeinsam." Aber Hermann ist fort trotz der MG-Garben, die ständig über die aufgewühlte Erde sausen. Wieder vergehen Minuten. Da in der Dämmerung kommen sie beide zurück. Hermann hat unseren Hans gefunden, hat ihn verbunden und heimgebracht. Rock und Stiefelschäfte sind von Geschossen durchschlagen. Er selbst aber ist heil geblieben.

Fünf Tage später. Nachmittags. Wieder ist die Hölle los. Von vorne ein Ruf: „Sanitäter!" Und Hermann kriecht los, obwohl das Gelände vom Feind eingesehen ist, obwohl überall die Granaten einschlagen. Wir versuchen gar nicht mehr, ihn zurückzuhalten. Lange, lange bleibt er heute aus. Schließlich kriechen zwei von uns in der Dämmerung los. Und in einem Trichter finden wir Hermann tot, - neben einem Verwundeten. Hermann hatte noch dessen klaffende Wunde verbunden, hatte sich angeschickt, ihn zurückzubringen. Da, kurz neben dem Trichter, der Einschlag einer Granate. Ein Splitter hatte ihn am Kopf getroffen, unseren guten Kameraden Hermann.

Das Deutsche Rote Kreuz hilft unsere Verwundeten pflegen und betreuen. Wir wollen am kommenden Sonntag bei der Straßensammlung für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes gern und reichlich spenden.

Viertklässler in KLV-Läger!

Nach einer Mitteilung der Gebietsführung sollen nunmehr auch die Jungen und Mädel der vierten Volksschulklassen in KLV-Lägern untergebracht werden. Sämtliche Viertklässler, die sich noch in Mannheim aufhalten, melden sich daher umgehend auf dem Stadtschulamt, Zimmer 1, zur Verschickung an.

Silberne Hochzeit feiern die Eheleute Georg Kumpf und Frau Margret, geborene Stripp, Jungbuschstraße 22, die Eheleute Albert Wenzel und Frau Frieda, geborene Schön, Stamitzstraße 9, zur Zeit Edingen, die Eheleute Georg Kirsch und Frau Katharina, geborene Rudp, zur Zeit Bomsfeld bei Heilbronn, und die Eheleute Spenglermeister Heinrich Enz und Frau Anna, geborene Kneiper, Karl-Ludwig-Straße 9.

Hohes Alter. Den 76. Geburtstag feiert Johann Beck, Feudenheim, Hauptstraße 72, den 70. Geburtstag Luise Wieland, H 7, 32, den 65. Geburtstag der langjährige Leiter des Landesverbandes badischer Uhrmacher, Obermeister Max Fleig, Qu 4, 18.

Bekämpfung des Maiszünslers. Wie verweisen die Maispflanzer auf eine Bekanntmachung im Anzeigenteil dieser Ausgabe.

FAMILIENNACHRICHTEN

Geburten: **Helmut Kurt**, Sohn der Marg. Balkhaus geb. Doll, z. Z. Ludwigshafen/Bodensee, Haus Fahr — Kurt Balkhaus, z. Z. im Westen. — **Marie-Luise**, Tochter der Maria Eckart geb. Kaufmann, z. Z. Ludwigshafen/Bodensee, Haus Fahr, August Eckart, z. Z. im Osten. — **Kurt Werner**, Sohn der Emma Friederich geb. Schuhmann, z. Z. Ludwigshafen/Bodensee, Haus Fahr, Wachtm. Kurt Friederich, z. Z. im Süden. **Lore Elisabeth**, Tocht. der Amalie Schramm geb. Benzinger, z. Z. Ludwigshafen/Bodensee Haus Fahr, und Herbert Schramm, z. Z. im Süden. Mhm.-Feudenheim, Zietenstraße 4. — **Heidemarie Luise**, Tochter der Luise Gastiger geb. Klingel, z. Z. Ludwigshafen/Bodensee, Haus Fahr, Rudolf Gastiger, z. Z. im Süden. — **Gisela Margit**, Tocht. der Marianne Wulkow geb. Kamp, z. Z. Ludwigshafen/Bodensee, Haus Fahr, Hans Wulkow, z. Z. Wm. Mannheim, Kirchenstr. 7. — **Gerhard Georg**, Sohn der Gertrud Sidar, Ludwigshafen/Bodensee, Haus Fahr, Georg Sidar, z. Z. Wehrmacht.

Verlobungen: **Elsbeth Baust** u. Gefr. **Hermann Rohloff**, z. Z. Wm. Plankstadt, Blumenaustraße 44; Kiel-Wellingdorf, Danziger Straße 19.

Vermählungen: Uffz. **Jakob Breyer**, z. Z. i. Urlaub, u. Frau **Maria** geb. Mellinger, 13. 8. 1944.

Für Führer, Volk und Vaterland starben:

Obergefr. **Theo Hambach**, 20½ J. Frau Maria Hambach, Mhm.-Neckarau, Angelstr. 122.

Oberzahlmeister **Adam Brand**, 35 J., im Westen. Frau Hilde Brand geb. Fehn, Meiningen/Thür., Leipziger Str. 11.

Obersoldat **Walter Garbers**, 23 J., im Osten. Agnes Garbers geb. Rahls, Mhm.-Käfertal, Reiherstr. 32.

Leutn. **Alfred Preiser**, 26 J. Rosemarie Preiser geb. Gerstacker, Heidelberg, Bergstr. 5.

Unteroffz. **Walter Hartmann**, 38 J., im Westen. Frau Gabriele Hartmann geb. Bender, Mhm.-Seckenheim.

SS-Schütze **Rudi Scholl**, 19 J., in Italien. Familie Christian Scholl, Mhm.-Waldhof, Hainbuchenweg 22.

Unteroffz. **Franz Bach**. Agnes Bach geb. Wilhelhoff, Dessau.

Obergefr. **Ludwig Mittel**, 30 J., im Südosten. Frau Erika Mittel geb. Krenz, Mhm.-Waldhof, Kattowitzer Zeile 88.

Obergefr. **Kurt Bauer**, 23 J., im Westen. Heinrich Bauer u. Frau Margarete geb. Schulz, Mannheim, Eichendorffstr. 19.

Gefr. **Adolf Mildenberger**, 22 J., im Osten. Käthe Mildenberger geb. Sprenger, Mhm.-Feudenheim, Zietenstr. 26.

Gefr. **Walter Noe**, 18½ J., im Osten. Karl Noe u. Frau Anna geb. Schöllkopf.

Obergefr. **Zwanislr Gregurie**, 21 J., im Osten. Frau Anna Schreiber geb. Orth, Mannheim, Jungbuschstr. 5.

Obergefr. Pg. **Rochus Wernig**, 30 J., im Osten. Irma Wernig geb. Bentsinger, Rimbach i. Odw., Fahrenbacher Str. 79.

Gren. **Felix Schurh**, 36 J., im Osten. Maria Schurh geb. Ramer, Mannheim, Alphornstr. 10.

Kriegsfreiw. Obergefr. **Rudolf Franzke**, 23 J., im Westen. Wilh. Franzke u. Frau Luise geb. Brüstle, Mannheim, Neckarauer Str. 138.

Oberingr. **Willy Röhrkohl**, 28 J., im Süden. Marianne Röhrkohl geb. Hellinger, Düsseldorf, Gemarstr. 4 (z. Z. Gaiammelloch b. Heidelberg).

Obergren. **Günther Marks**, 18 Jahre. Hans Marks u. Frau Susanna geb. Brecht, Neckarhausen, Gartenstr. 1.

Feldwebel **Albert Fichtner**, in Italien. Frau Liesel Fichtner geb. König, Gorxheim.

Matrose **Herbert Röndahl**, 18 J. Walter und Magda Röndahl, Weinheim, Bergstraße 71.

Gefr. **Heinrich Dörler**, 20 J., im Osten. Frau Babette Dörler geb. Hördt, Weinheim, Wormser Str. 79.

Obergefr. **Martin Geist**, 25 J., im Süden. Seb. Geist, Ketsch.

Soldat **Hermann Weiss**, 18 J., im Westen. SS-Rottenführer Heinrich Weiss, Schwetzingen.

SS-Unterscharführer **Emil Ziegler**, 21 J., im Westen. Josef Ziegler u. Frau Kath. geb. Brauer, Oftersheim.

Terrorangriffen fielen zum Opfer:

Georg Biedermann, 61 J., am 14. Aug. Frau Margaretha Biedermann Wwe. geb. Mayer. Beisetzung: Donnerstag, den 17. Aug., 17 Uhr Friedhof Feudenheim.

Pg. **Willi Kühnle**, 28 J., am 14. August 44. Friedel Kühnle geb. Kohl. Beerdigung: Freitag, 18. Aug., 14.30 Uhr, Ehrenfriedhof.

Es starben:

Frau Luise Weidenhüller geb. Treusch, 84 J. Frau Wilhelmine Münch geb. Weidenhüller. Die Beerdigung hat in Fahrenbach stattgefunden.

Frau Erna Hemelstech geb. Moser. Eugen Hemelstech, Mannheim. Beerdigung hat in Boxberg stattgefunden.

Josef Schleissner, 65 J. Frau Maria Schleissner geb. Hartmann, Mhm.-Sandhofen, Hardtstr. 18. Beerdigung hat inzwischen stattgefunden.

Frau Katharina Simon geb. Sorreng, 74 J. Georg Simon (z. Z. Wehrmacht), Weinheim, Schlageterstr. 13. Beerdigung fand in aller Stille statt.

Frau Lucie Ungerach Wwe. geb. Seakers. Frau Karl Knoll geb. Ungerach, Mannheim, Karl-Benz-Str. 100. Beerdig.: Freitag 13 Uhr, Hauptfriedhof Mannheim.

Johann Beringer am 14. 8. 44 nach längerem Leiden, 75 Jahre. Frau Elise Wäsner geb. Beringer, Mannheim, B 7, 5. Beisetzung: Freitag, 18. Aug., 14.30 Uhr, Friedhof Mannheim.

Josef Gatterdam, am 14. 8. 44, nach schwerer Krankheit, 51 J. Berta Gatterdam geb. Gottschalk. Beerdigung: Donnerstag, 15 Uhr, Bergfriedhof Heidelberg.

Amtliche Bekanntmachungen

Ausgabe von Marinaden. Am Donnerstag, 17. August, werden in den Fischfachgeschäften Marinaden (125 g je Kopf) gegen Abtrennung des Abschnittes 25 der Gruppe 7 des alten Mannheimer Einkaufsausweises (5. Ausgabe) sowie auf den Abschnitt 66 der Gruppe 1 des neuen Mannheimer Einkaufsausweises (6. Ausgabe) abgegeben. Restbestände aus dieser Zuteilung sind am Freitag, 18. August, dem Sekretariat des Ernährungsamtes K 7, Ruf 340 11, Klinke 26, zu melden. Abrechnung der Fischfachgeschäfte hat bis 19. 8. zu erfolgen. **Städt. Ernährungs- und Wirtschaftsamt Mannheim.**

Bekämpfung des Maiszünslers. Die Erzeuger von Körnermais müssen die Maispflanzen nach der Blüte bis spätestens 25. August 1944 entfahnen. Das anfallende Material ist vom Felde unverzüglich zu entfernen und so zu verwerten, daß der Maiszünsler in allen seinen Entwicklungsstufen mit Sicherheit restlos vernichtet wird. Wer dieser Anordnung zuwiderhandelt, hat Bestrafung zu erwarten. Außerdem können die unterlassenen Bekämpfungsmaßnahmen auf Kosten der Säumigen durchgeführt werden. (Ortspol. Vorschrift vom 4. Juli 1936.) Mannheim, 16. August 1944. **Der Oberbürgermeister.**

Ladenburg. Die Lebensmittel- und Raucherkarten für die Zeit vom 21. 8. bis 17. 9. werden in nachfolgender Reihenfolge im Wirtschaftsamt - Domhof - ausgegeben: Am Donnerstag, 17. Aug., von 8–10 Uhr von A–G; von 10–12 Uhr von H–M; von 14–16 Uhr von N–S; von 16–18 Uhr von Sch–Z. — Das diesjährige Spätobstertrágnis wird im Wege der Verlosung vergeben. Diejenigen, die ein Obstlos haben wollen, können sich bis spätestens 26. August auf dem Rathaus — Zimmer 3 — melden. Wer sich nicht meldet, kann nicht berücksichtigt werden. Ladenburg, den 11. August 1944. **Der Bürgermeister.**

Geschäftl. Empfehlungen

Lose zur Hauptziehung zu haben bei Staatl. Lotterie-Einnahme Stürmer, P 6, 26 - Dr. Eulenberg, K 1, 6.

Wenn die Schneiderin fehlt und Sie ältere Kleider verändert haben wollen, wenden Sie sich bitte vertrauensvoll an unsere Spezial - Aenderungs-Abteilung, die wir den Erfordernissen der Zeit entsprechend neu gestaltet und ausgebaut haben. Unsere bewährten Fachkräfte werden Sie gerne unverbindlich beraten. Anker-Kaufstätte, T 1, 1.

Flieger von morgen. Durch den Flugmodellbau werden sie ganz vertraut mit der Maschine, ehe sie zum erstenmal aufsteigen. Für ihre wichtige Bastelarbeit haben sie ein besonderes Anrecht auf Terokal-Alleskleber.

Haushalten mit den Lebensmitteln ist wichtig! Ebenso wichtig aber ist eine volle Auswertung der Nahrung, denn der Mensch lebt nicht von dem was er ißt, sondern von dem, was er verdaut. Besser verdauen und damit die Nahrung besser auswerten hilft Gerhio Kaluspulver. Eine Dose für mehrere Wochen reichend 75 Pfg. in allen Reformhäusern Großdeutschlands erhältlich.

Böhmische Bettfedern geschlissen u. ungeschlissen, rein und sorgfältig verarbeitet, liefert gegen gültige Bezugscheine Fa. Peter Meduna, (11b)Kamaik a. d. Moldau. Fordern Sie Information u. geben Sie an, für welche Sorte Sie Interesse haben. Adresse ist deutlich zu schreiben.

Was der Feind ruhig mithören kann: Daß die deutsche Volksgesundheit auch im 5. Kriegsjahr vollkommen befriedigend ist. Daß unsere Arzneimittelindustrie heute ein Vielfaches ihrer Friedensproduktion herstellt. - Beispiel: Silphoscalin-Tabletten. Trotzdem wollen wir sparsam damit umgehen. - Carl Bühler, Konstanz, Fabrik pharm. Präparate.

Offene Stellen

Kfm. Lehrling p. sof. ges. Schriftl. Ang. an K. & G. Weber, Mannheim, Zehntstraße 5.

Buchhalter(in), perf. im Durchschreibesystem, von Unternehmen d. Lebensmittelbranche am Platze ges. ✉ unt. Nr. 31 109VS

Vertreter mit Verkaufserfolg ges. für: 1. Kolonial - Lebensmittel, 2. Bäckereien, 3. Metzgereien, 4. Restaurationen, 5. Haushaltungsgeschäfte. ✉ u. 31 065VS

Vertreter mit Auslieferung, die Privathaushaltungen besuchen, sofort gesucht. ✉ u. 31 066VS

Führ. Industrieunternehmen sucht für die Bearbeit. seiner Gefolgschaftsstatistik einen in diesen Fragen durchaus bewand. Herrn (od. Dame) mit mehrj. Praxis. Angeb. mit d. übl. Unterlg., wie Zeugnisabschr., Lebenslf., wenn mögl. Lichtbild, sowie Angabe der Gehaltsanspr. unt. 31 014VS

Kraftfahrer, erf. u. zuverl., v. Speditionsbetrieb für 3-To-Holzgenerator gesucht. ✉ u. 31 018VS

Kraftfahrer, zuverläss., für Generator-Lastwagen f. bald gesucht. ✉ unter Nr. 31 008 VS an HB

Tüchtige Stenotypistin von Eisengroßhandelsfirma am Platze gesucht. ✉ unter Nr. 48 433 VS.

Wirtschafterin, zuverläss., an die Bergstr. sofort ges. Gartenbaukenntnisse erwünscht. ✉ unter Nr. 77 369 an HB Weinheim.

Jüngere Frau für Hilfsarbeiten sofort gesucht. Rob. Zapp, Ladenburg, Marktplatz 1, Ruf 490.

Säuglings- oder Wochenpflegerin von jung. Frau, stud. phil., für 1. Kind a. 1. 10. nach Heidelberg gesucht. ✉ u. Nr. 55 307 VRHS

Alleinsteh. Frau oder älteres Frl. zur Führung des Haushaltes mit Kindern aufs Land (Nähe Weinheim) sofort gesucht. ✉ unter Nr. 31 307 VS an das HB

Einfache Haushälterin, erfahren, gewissenhaft u. sicher in allen Zweigen des Haushalts in Apotheke im Odenwald gesucht. ✉ unt. Nr. 31 197VS an das HB

Filmtheater

Ufa-Palast, N 7, 3. 13.45, 16.00, 18.30: „Der gebieterische Ruf".

Ufa-Schauburg, Breite Str. Ab 13.45: „Unsichtbare Ketten".

Pali-Tageskino (Palast-Lichtspiele) Ab 11.00: „Rückkehr ins Leben".

Capitol, Waldhofstr. 12. 3.15, 5.00, 6.35, 7.30: „Das sündige Dorf".

Lichtspielhaus Müller, Mittelstr. 41. 3.00, 4.35, 6.25, 7.15: „Die lustigen Vagabunden".

Unterhaltung

Varieté Liedertafel. Ab 16. August neues Programm. Jeweils tägl. 19 Uhr. Mittwoch, Samstag u. Sonntag auch nachm. 3.00 Uhr.

Gaststätten / Kaffees

Plankenhof-Großgaststätte, Haus Stadtschänke. Haupt-Restaurant und Planken-Automat geöffnet. Hausausschank Durlacher Hof.

Nürnberger Brauhauskeller, K 1, 5 empfiehlt seine Gaststätte.

Vereine / Gesellschaften

Schwarzwaldverein Mhm.-L'hafen. Wanderung Sonntag, 20. Aug.: Rohdt - Ludwigshöhe - Buschmühle (Mittagsrast) - Weyher. Abf. Hptbhf. Lhf. 6.54 Uhr bis Neustadt, Umsteig. in Oberlandbahn: ab 8.04 n. Rohdt. Marschzeit ca. 4½ Std. Führer: Mayer.

Unterricht

Technische Zeichnerinnen. Ausbildung junger Mädchen. Kursdauer 2 Semester. Prospekt dch. Ingenieurschule Ilmenau i. Thür.

Verloren

Autoersatzreifen (Opel) verloren. Gegen Belohn. abzug. bei Hedi Bachert, Pension Kühn, U 4, 7.

Aktenmappe mit Inhalt (Bezugschein, Brille usw.) a. d. Landstraße Mannh.-Seckenheim bis Zähringerstr. 21 verloren. Abzugeben dort gegen Belohnung.

Gummimantel zwisch. Waldpark und Anilinfabrik Samstag früh verloren. Es wird um Mitteilung der Abholmöglk. unt. Nr. 9461B an d. HB gebet. Gt. Bel. zuges.

Silb. Halskettchen (Aquamarin) am 6. 8. v. Wormserstr., Wasserwerkstr. bis Kleingärten verlor. Abzug. geg. gt. Bel., da Andenk. Scholl, Käfertal, Wormser Str. 6 oder nächstes Polizeirevier.

Hut von Luzenberg bis Waldhof verloren. Abzug. geg. Belohng. bei Bender, Glasstraße 8.

Herdschiff-Nickeldeckel auf d. Str. Käfertal - Ladenburg verloren. Schmitt, Ladenburg, Hauptstr. 52.

Verschiedenes

Welche Firma vergibt Näh-, Schreib- od. sonst. Heimarbeit? Angeb. unter Nr. 9485 B an HB.

Gemütl. Heim find. alt., rüst. Frau (auch Rentn.) geg. Besorg. ein. kl. frauenl. Haush. im Schwarzwald. ✉ u. Nr. 9341 BS an HB.

Stellengesuche

Kaufmann, allererste Kraft, unbedingt an selbst. Arbeiten gewohnt, mit vorzügl. Empfehlungen, gewandt im Verkehr mit Behörden, mehr. Sprachen beherrschend, sucht sich auf verantwortl. Posten in Mannheim od. näh. Umgeb. zu verändern. ✉ unter Nr. 9105 B an das HB

Perf. Lohnbuchhalter sucht aufbau. Tätigkeit. ✉ unt. 9326 B.

Zuverl., tücht. Bürokraft, die an selbst. Arb. gewöhnt ist, sucht Vertrauensstellg. ✉ Nr. 9370BS

Tüchtige Kraft, Verkaufsleiterin, sucht Vertrauensposten in der Textilbranche, übernimmt auch die Führung ein. Textilgeschäfts zwecks späterer Uebernahme. ✉ unt. Nr. 55 303VRHS an HB.

Halbtagsbeschäftigung gl. w. Art sucht jg. Frau mit engl. Sprachkenntn. ✉ u. Nr. 9385B an HB.

Dame (Kriegseinsatz) sucht zum 15. Sept. Stelle für schriftliche Büroarb. ✉ Nr. 9340 BS an HB.

Mietgesuche

Für leitende Herren suchen wir mehrere möbl. Schlafzimmer in Mannh., mögl. mit Bad u. Tel. ✉ unter Nr. 31 110 VS an HB

Gut möbl. Wohnung, besteh. aus 2 Schlafzi., Wohnzi. u. Kü., zu mieten ges. ✉ unter Nr. 9192 B

Größerer, trockener Lagerraum v. Großbetrieb z. Einlagerung seiner Erzeugnisse ges. Gleisanschluß Bedingung. ✉ 134700VS

Möbl. od. leer. Zim. v. ält. Dame (berufst.) ges. ✉ Nr. 9384 BS

Berufst. Frl. sucht möbl. Zimmer in Heidelb., Edingen od. Wieblingen ✉ unter Nr. 31 017 VS an HB

Wohnungstausch

Sonn. 4-Zim.-Wohng. mit Küche, Bad u. Zubeh. in Oldenburg i. O. geg. gleichwert. od. etw. kleinere an der Bergstraße zu tauschen. ✉ unter Z 1714 an Büttner Ann.-Exped., Oldenburg i. O.

Schwetzingen – Hardt

Schwetzingen. Das städt. Volksbad bleibt in dieser Woche geschlossen. Der Bürgermeister.

Hockenheim. Für die männl. Geburtsjahrgänge 1928 und 1929 findet in Mannh. in der Tullaschule eine Röntgenreihenuntersuchung statt, u. zwar für den Jahrg. 1928 Donnerstag, 17. 8., nachm. 13.30, für d. Jahrg. 1929 Samstag, 19. 8., vorm. 8.30 Uhr. Alle diejen. dies. Geburtsjahrg., die keine bes. Einladung erhalt. haben, werd. aufgeford., sich bei dies. Untersuchung einzufinden. Hockenheim, den 15. Aug. 1944. Der Bürgermeister.

Plankstadt. Auf dem Fundbüro wurd. mehr. Geldbeträge abgeg., darunt. 2 größere. Die Verlierer k. a. d. Polizeiwache ihr Eigentum abholen. Der Bürgermeister.

Karl-Ludwig-See - Genossenschaft, Oftersheim. Montag, 21. August, nachm. 5 Uhr Generalversammlung in der „Kornblume".

Wohn.-Tausch Mh.-Schwetzingen. Suche Wohnung in Schwetzg. Biete 3-Zi.-Wohng. mit einger. Bad in Oststadt Mannh. ✉ unt. Nr. 227 459 Sch an das HB

1 oder 2 möbl. Zimmer gesucht. ✉ unt. Nr. 227 006 Sch an HB.

Briefmappe m. Inhalt von Plankstadt nach Schwetzingen verloren. Abzugeb. geg. Belohnung im Fundbüro Schwetzingen.

Haargarnläufer, 5 m lang, oder Chaiselong.-Decke, Plüsch, echt, gegen fahrber. D.-Fahrrad zu t. ✉ unt. Nr. 227 007 Sch an HB.

Gasherd, gut erh., geg. elektr. Herd zu t. ges. Ketsch, Uhlandstr. 12.

H.-Schnürstiefel Gr. 41 geg. schw. Da.-Pumps Gr. 39 zu t. ✉ unt. Nr. 227 019 Sch an das HB

Kl.-Sportwagen, gut erh., zu kfn., evtl. geg. Da.-Wintermantel zu tausch. gesucht. Gasthaus „Zur Rose", Schwetzingen.

Radio Blaupunkt 220 V Gleichstr. gegen Radio 125 Volt Wechselstrom zu tauschen ges. ✉ unter Nr. 62 488 Sch an das HB.

Bergstraße — Odenwald

Sulzbach. Am Donnerstag, 17. 8. werden in der Zeit von 9-10 Uhr die Lebensmittelkarten für die 66. Zuteilungsperiode ausgegeben. 16. 8. 44. Der Bürgermeister.

Hemsbach. Die Hauseigentümer werden an sofortige Zahlung der Feuerversicherungsbeiträge erinnert, auch ist die zweite Rate der Grundsteuer zur Zahlung fällig. Hemsbach, 14. 8. 44. Gemeindekasse.

Apollo - Theater Weinheim. 3.00, 5.15, 7.30: „Träumerei".

Mod. Theater Weinheim. „Sein bester Freund".

Derjenige, der Samstag, 12. 8., vor dem Hause Friseur Burkhardt, Weinheim, Hauptstr., d. D.-Rad „Wanderer" widerrechtlich an sich genommen hat, wird ersucht, dasselbe a. d. Fundbüro abzug., andernf. Anzeige erstattet wird, da der Täter von Vorübergehenden erkannt wurde.

20,- Belohn. demjenig., der mir die Täter namhaft macht, der mir meinen Gartenzaun am Judenbuckel beschäd. haben. Langelott, Gassenweg 4.

Zuverl., kindlbd. Hausangestellte, mögl. mit Kochkenntn. n. Whm. ges. ✉ u. Nr. 293 301 HB Whm.

1-2 Zimmer mit Kochgel. (Gasherd vorh.) in gut. Hause Weinheims für ält. alleinst. Dame für sofort od. später ges. ✉ unt. Nr. 293 274 an HB Weinheim.

Kinderwag. dring. ges. Frau Lishl, Reisen/Odw., Mumbacher Str. 1.

10 wß. Servierschürzen geb. geg. 2 bunte Kittelschürzen. Haupt, Waldmichelbach, Schwalbeng. 8.

Jg. Gans geg. 3 jg. Hühner z. tsch. ✉ u. Nr. 293 308 HB Weinheim.

Ält. Dame, gut ausseh., ob. Anh., m. Vermög., sucht gebild. Herrn bis 68 J. zw. Heirat kenn. z. l. ✉ u. Nr. 293 250 HB Weinheim